
Gymnasium Helveticum

Nr. 3/02



Stress im Lehrerberuf

Le stress dans l'enseignement

Entdecker?



Superware!



Die Klett Software

für Mathematik und Naturwissenschaften.

Sparen Sie sich langes Suchen: Wir bieten Ihnen die Medien und Materialien, die Sie für Ihre Arbeit brauchen – alle auf CD-ROM. Manche nennen es editierbare Multimediafolienfilm- arbeitsblätter- sammlung – wir nennen es Superware!

Die Klett Mediothek – Superware vom Feinsten

Diese interaktive Mediensammlung bietet Ihnen alles, was Sie zum Vorbereiten und Durchführen anschaulicher Unterrichtsstunden brauchen – zeitsparend, interaktiv und motivierend. Jede Klett Mediothek umfasst mehr als hundert Medien auf einer CD-ROM: interaktive Bildinformationen, Overlays bzw. Folienfolgen, Fotos, Trick- und Videofilme, ein Glossar und weitere interaktive Elemente wie zum Beispiel Modellversuche – vieles auch zum Ausdrucken!

*Mediothek Biologie 1 – Zelluläre
Phänomene*

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155010-1

Fr. 96.–

Mediothek Biologie 2 – Menschenkunde I

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155013-6

Fr. 96.–

*Mediothek Chemie 1 – Atombau,
Periodensystem und chemische Bindung*

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155020-9

Fr. 96.–

Mediothek Mathematik 1 – Geometrie I

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155030-6

Fr. 96.–

Mediothek Mathematik 2 – Algebra I

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155033-0

Fr. 96.–

Mediothek Physik 1 – Optik I

Einzellizenz: CD-ROM mit Handbuch

3-12-155040-3

Fr. 96.–

Fordern Sie am besten gleich den kostenlosen Prospekt
und die Prüf-CD-ROM Superware an:

Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
Telefon 041-726 28 50, Fax 041-726 28 51, info@klett.ch, www.klett.ch

Klett

SCHWEIZ

Gymnasium Helveticum

Nr. 3/02

Inhaltsverzeichnis Sommaire

Verena E. Müller	
Zu diesem Heft – Éditorial	4
Rudolf Kretschmann	
Stress im Lehrerberuf – wie man ihm vorbeugt, wie man ihn nutzt!	5
Helen Wider	
Pestalozzi ist tot	10
Claude Wannemacher	
État de santé physique et mentale des enseignants: une approche scientifique	18
Rudolf Kretschmann	
Le stress dans l'enseignement – comment le prévenir, comment l'utiliser!	24

Informationen Tour d'horizon

Nachrichten des VSG/Nouvelles de la SSPES	30
Schule und Internet	33
Leserbrief	37
wbz – Weiterbildungszentrale Luzern	
Kurse Mai bis Juli 2002/Cours de mai à juillet 2002	39
Bildungspolitische Kurzinformationen/La politique de l'éducation	41
Le questionnaire sur l'ormm	46

Titelbild: Manfred Ziegele, Pfaffhausen

Unsere Autorinnen und Autoren/Nos auteurs:

Rudolf Kretschmann
Helen Wider
Claude Wannemacher

«**L**e travail, c'est la santé, ne rien faire, c'est la conserver...», sang vor einiger Zeit ein französischer Chansonnier (Arbeit bedeutet Gesundheit, Nichtstun heisst, sie erhalten). Diese Zeilen fassen das Dilemma zusammen, in dem sich alle Berufstätigen befinden. Arbeitslose werden oftmals krank, weil sie keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen und sie vereinsamen. Unsere Arbeit bringt uns Befriedigung, Erfüllung, soziale Kontakte, manchmal Erfolg. Zu viel des Guten ist jedoch ungesund, führt im Extremfall zum Ausbrennen, was sich gerade bei Lehrerinnen und Lehrern leider immer häufiger beobachten lässt.

Wir alle wissen, wie wir zu unserer Gesundheit Sorge tragen sollen: Die Ernährungsberaterin empfiehlt Gemüse und Früchte, Kollege Sportlehrer ausreichend Bewegung, die Hausärztin Nikotinabstinenz, die Broschüre von der Krankenkasse regelmässige Entspannung. Und dann nützen alle guten Vorsätze nichts, der Alltag hat uns fest in seinem Griff. Lehrpersonen, das zeigen Untersuchungen, sind keine Ferientechniker.

Die Behörden hören es ungern, dass der Beruf in den letzten Jahren spürbar mühevoller geworden ist: grösserer Stress in der Klasse, weniger Freizeit, weil Reformen und veränderte Schulführung immer mehr Zeit neben der Unterrichtstätigkeit beanspruchen. In diesem Bereich kann ein Einzelner wenig ausrichten. Hier sind die Berufsorganisationen gefragt, wie die ehemalige Präsidentin des VSG, Helen Wider, schreibt.

In diesem Heft führen uns Fachleute einige für den Lehrberuf typisch krank machende Elemente vor Augen. Es ist an uns, die nötigen Konsequenzen zu ziehen. «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», verlangt die Bibel. Es geht nicht an, dass wir vor lauter Engagement für unsere Schülerinnen und Schüler, für unser Fach, uns selber vernachlässigen. Bald stehen die Sommerferien vor der Tür. Nehmen Sie sich das französische Chanson zu Herzen, und retten Sie anschliessend etwas von der beschaulichen Musse in den Alltag.

Verena E. Müller

«**L**e travail, c'est la santé, ne rien faire, c'est la conserver...»: Nous connaissons la chanson – et le dilemme de tout employé. Ne voyant plus aucun but dans la vie, isolés, les chômeurs tombent souvent malades. Notre profession nous permet de nous réaliser, nous offre des contacts sociaux et parfois du succès. Mais le trop est l'ennemi du bien, et, cas extrême mais malheureusement de plus en plus fréquent, le syndrome du «burnout» frappe les enseignants.

Nous savons tous comment conserver la santé: les diététiciens nous prescrivent des cures de fruits et légumes, nos collègues, professeurs de sport, nous recommandent le mouvement, notre médecin de famille nous incite à renoncer à la nicotine, et les brochures de nos caisses-maladies nous vantent les bienfaits de la détente et de la relaxation. Cependant, les bonnes résolutions ne résistent pas longtemps, et nous vivons sous l'emprise du stress quotidien. Les enseignants, comme le montrent les enquêtes effectuées, ne sont pas des vacanciers.

Les autorités n'acceptent pas facilement le fait que, ces dernières années, l'exercice de notre profession soit devenu plus difficile: un stress accru dans les classes, moins de loisirs, des réformes et des manières d'enseigner différentes qui prennent toujours plus de temps à côté de l'enseignement proprement dit. Dans ce domaine, l'individu n'a que peu de possibilités à sa disposition pour préserver, voire améliorer, sa santé, et c'est à ce niveau que les organisations professionnelles se doivent d'intervenir, comme l'écrit Helen Wider, ancienne présidente de la SSPES.

Dans ce numéro, des spécialistes présentent certains facteurs responsables de la plupart des maladies chez les enseignants. Chaque collègue en tirera lui-même les conséquences. La Bible nous commande d'aimer notre prochain comme nous-mêmes; notre engagement pour nos élèves, pour notre discipline, ne doit cependant pas nous faire oublier notre santé. «Le travail, ...»:

Fredonnez donc la chanson sans oublier, chères et chers collègues, que les loisirs ont une place de choix dans votre quotidien.

Verena E. Müller



■ Lehrerstress – ein Mythos?

Das Unterrichten von Kindern und Jugendlichen ist eine anstrengende und kräftezehrende und in ihrem Schweregrad vielfach unterschätzte Beschäftigung.

1. LehrerInnen haben in einer Unterrichtsstunde bis zu 200 Entscheidungen zu treffen und dabei im Durchschnitt 15 «erzieherische Konfliktsituationen» zu meistern (Jackson 1968, A.Tausch 1958). Bei fünf Unterrichtsstunden sind das ungefähr 1000 Entscheidungen und 75 erzieherische Konflikte.
2. Bei den Risiken von Herz- und Kreislauferkrankungen rangieren LehrerInnen bei einem Vergleich verschiedener Berufsgruppen an zweiter Stelle – gleich hinter den Angehörigen von Transportberufen wie z. B. Busfahrer, Fluglotsen oder Piloten (Murphy [1991, zit. n. Scheuch], 1995).
3. 40–60% aller LehrerInnen beenden ihre Berufslaufbahn vorzeitig wegen Berufs- oder Dienstunfähigkeit (Jehle 1997).
4. Alle zwischen 1958 und heute in Deutschland durchgeführten Arbeitszeituntersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass LehrerInnen in den Unterrichtswochen zwischen 45 und 56 Stunden arbeiten, also erheblich länger, als die Arbeitszeitvorgaben für den öffentlichen Dienst dies vorsehen. Diese Überstunden werden durch die Ferien keineswegs kompensiert. Auf das Jahr umgerechnet liegen die Arbeitszeiten von LehrerInnen 5–10% über denen vergleichbarer Berufe in Wirtschaft und Industrie. Darüber hinaus haben viele LehrerInnen eine Sechs- oder gar Siebentagewoche, weil sie mehr oder weniger regelmässig an Wochenenden arbeiten. Bei einer Befragung gaben 45,9% der Teilzeitkräfte und 32,1% der Vollzeit-

kräfte an, regelmässig an Samstagen und an Sonntagen zu arbeiten (Schönwälder 2001).

■ Stressbelastungen – Abhilfe

Es gibt im Lehrerberuf wie in allen Berufen vermeidbare und unvermeidbare Belastungen, schon immer bestehende und neu hinzugekommene, strukturelle Belastungen und solche, die durch die individuelle Verarbeitung der Probleme *gesteigert* oder *abgemildert* werden können.

Es ist die Aufgabe des Arbeitgebers, für erträgliche Arbeitsbedingungen zu sorgen. Es ist die Aufgabe der Berufsorganisationen und der Arbeitnehmervertretungen, die *strukturellen* Belastungen zu sehen und sich für vernünftige Arbeitsbedingungen einzusetzen.

In Zeiten wie diesen ist die Durchsetzungskraft von Arbeitnehmervertretungen freilich beschränkt. Daher sehe ich mich immer häufiger mit folgenden Fragen konfrontiert:

- Was kann ich als Lehrerin/Lehrer tun, um unter den verschlechterten Bedingungen meine Arbeitskraft und meine Lebensfreude zu erhalten?
- Welche der vielfältigen Belastungen sind vermeidbar?
- Wie wappne ich mich als Lehrerin/Lehrer gegen unvermeidbare Belastungen so, dass ich keinen Schaden an meiner psychischen und physischen Gesundheit nehme?

Zu diesen Fragen führe ich seit mehreren Jahren Seminare durch (Kretschmann 2000). Es gibt typische Stressursachen im Lehrerberuf aber auch Möglichkeiten, Abhilfe zu schaffen.

* Gekürzte Fassung des Referates

Stressbedingungen	Abhilfe
6–8 Stunden Dauerreizung an einem Schulvormittag	Ruhig ankommen Unterbrechungen setzen, sich rechtzeitig und ausreichend regenerieren
Unruhe, fehlende Konzentration der SchülerInnen	Methodenvielfalt, Übungen zum sammeln, beruhigen und aktivieren
Konflikte am Arbeitsplatz	Kommunikations- und Konflikttraining, kollegiale Supervision
Konkurrenz von Unterrichtsvorbereitung, Familie, Freizeit	Planvolle Arbeitsorganisation, zweckmässige Gestaltung des häuslichen Arbeitsplatzes, sinnvolles Zeitmanagement
Sich unter erhöhten Erfolgsdruck setzen	Realistische Bestimmung des Arbeitsauftrags
Raubbau an den körperlichen und seelischen Ressourcen	Den Stress zum Freund gewinnen, Gesundheits- und Ressourcenmanagement

Aufgeführt sind Belastungen, die LehrerInnen *aus eigener Kraft* verringern können; bei denen sie zumindest etwas gegen die Belastungsfolgen unternehmen können.

Nicht alle LehrerInnen sind gleichen Stressbedingungen ausgesetzt und verschiedene Personen reagieren auf gleiche Stressbedingungen höchst unterschiedlich. Wer Stress verhindern will, sollte herausfinden, wo er besonderen Belastungen ausgesetzt ist, wo er besonders sensibel reagiert und versuchen, dagegen Vorkehrungen zu treffen.

Dem einen mag dann eine verbesserte Arbeitsorganisation helfen, dem anderen eine sinnvolle Verteilung von Regenerationsphasen und dem anderen, einfach wieder ein wenig mehr Anteil zu nehmen an den Dingen, die im Leben Freude bereiten.

Belastung ist nicht gleichzusetzen mit Berufsunzufriedenheit. Bei aller Anstrengung hält der Lehrerberuf offenbar auch Befriedigungen bereit. So gaben bei einer Umfrage in Hamburg 62,3% der Befragten an, sich «gut drauf» zu fühlen; für optimistisch hielten sich 59,4%; für fröhlich 57,9% und für gelassen 57% (Beratungslehrer-Info, Hamburg, Nr. 1/95). Puncto Berufszufriedenheit ist die Lehrerschaft offenbar eine Zweidrittel-Gesellschaft.

Belastungen werden erfahrungsgemäss akzeptiert, wenn sie mit einem Wirksamkeitserleben verbunden sind. Hoch belastete Lehrkräfte erleben ihren Beruf als befriedigend, wenn sie das Gefühl haben, dass sich der Einsatz lohnt, dass sie etwas bewirken

können. Allerdings birgt solch eine Berufssituation ebenfalls Gesundheitsrisiken: Auch befriedigende Belastungen können auf Dauer den Organismus überfordern.

■ Dauerreizung und die Folgen

Wie die Untersuchungen von Jackson 1968, A. Tausch 1958 zeigen, haben LehrerInnen in einer Unterrichtsstunde bis zu 200 Entscheidungen zu treffen und dabei im Durchschnitt 15 «erzieherische Konfliktsituationen» zu meistern. Die Unterrichtsstunden sind zwar unterbrochen von Pausen. Aber Pausen sind für LehrerInnen alles andere als Phasen der Entspannung. Meistens sind sie angefüllt mit schnellen Absprachen und hastigen letzten Vorbereitungen für die nächste Stunde. Und nicht selten gibt es Konflikte zwischen Tür und Angel, die schwären und wuchern, weil sie kaum jemals richtig aufgearbeitet werden. Die vielen Entscheidungsprozesse und Konflikte erzeugen Stress.

Die Stressreaktion umfasst Vorgänge, die den Organismus für eine *Such-, Flucht-, Angriffs- oder Verteidigungsreaktion* präparieren. Der Organismus aktiviert Kräfte, um eine Schädigung abzuwehren oder zu vermeiden, einen bestehenden *Mangel* zu beseitigen oder eine besondere *Anforderung* zu bewältigen. Wenn uns das *gelingt*, wenn wir die Bedrohung *abwehren* können, die Anforderung bewältigen oder den Mangel *beseitigen*, dann hat die Stressreaktion ihren Zweck erfüllt und das körperliche oder seelische Gleichgewicht ist für eine Weile wiederhergestellt. Vorherige Angst kann in Lust umschlagen, Lampenfieber in Euphorie. Nicht jeder Stress ist also *schädlich*, im Gegenteil – die Stressreaktion hat eine leistungssteigernde und insgesamt gesehen sogar lebenserhaltende Funktion. Selye (1987) nennt diese Form des Stress *EuStress*, den gesunden, heilsamen Stress.

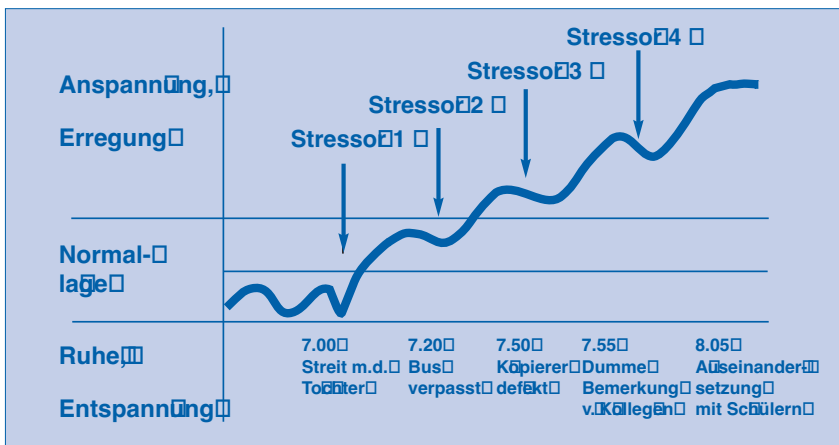
Belastend und *bedrohlich* wird der Stress dann, wenn

- eine Bedrohung oder Überforderung über eine lange Zeit anhält, ohne dass wir sie ausreichend abwehren können,
- wenn wir einen chronischen Mangel nicht beseitigen können oder
- wenn die Stressreaktion «aus dem Ruder» läuft und Abwehrkräfte mobilisiert, ob-

wohl gar keine Bedrohung oder kein Mangel mehr vorhanden ist.

Der Stress wird dann zum Dauerstress (auch *Distress* genannt), mit mehr oder weniger schwerwiegenden seelischen und organischen Komplikationen. Die Ereignisse eines Schulvormittags sind geradezu für die Entwicklung von Distress prädestiniert.

Bei 1000 Entscheidungen und 75 Konfliktsituationen an einem einzigen Vormittag können die stresserzeugenden Ereignisse in derart rascher Folge eintreten, dass die Erregung sich gar nicht mehr auf ein normales Niveau einpendeln kann. Wenn etwa der Tag wie in dem folgenden Beispiel beginnt, besteht eine gute Wahrscheinlichkeit, dass wir am Ende eines Schultags mit unserer Erregung das obere Limit erreichen.



Wenn stresserzeugende Ereignisse in rascher Folge eintreten, baut jede Stressreaktion auf der vorigen auf: Noch bevor die eine Erregung abklingen kann, erfolgt schon die nächste. Noch bevor der Hormonspiegel normalisiert werden kann, erfolgt die nächste Hormonausschüttung. Je erregter wir schon sind, desto empfindlicher reagieren wir auf neue Stressoren. Am Ende ist der Kreislauf von Adrenalin und Noradrenalin überschwemmt; und ohne dass eine hinreichende Anforderung vorhanden wäre, arbeitet unser Kreislauf auf Hochtouren.

- Wir erleben psychische Unruhezustände und Wechselbäder der Gefühle.
- Wir sind körperlich angespannt.
- Unser Bewusstsein produziert rastlos Gedanken und Bilder und

- wir wollen «abschalten», aber es gelingt uns nicht.

Wie verbreitet dieses *Nicht-Abschalten-Können* bei LehrerInnen ist, habe ich vor einigen Jahren in einer LehrerInnen-Umfrage ermittelt (Kretschmann, 1994):

- 51 % der Befragten geben an, ihre Gedanken kreisten oft oder ständig um ihre Arbeit,
- 53 % werden schon lange im voraus durch schwierige (berufliche) Situationen beunruhigt,
- 72 % (!) können nach schwierigen (beruflichen) Situationen nicht abschalten.
- 32 % denken schon am Sonntagnachmittag mit Beklemmungen an den nächsten Schultag.

■ Den Stress zum Freund gewinnen – oder wie man den Stress zum eigenen Vorteil nutzen kann

Bei Dauerbelastungen hat die Stressreaktion eine Schutz- und Warnfunktion. Unser Körper spricht nicht mit Worten zu uns. Er spricht zu uns mittels Gefühlen, Stimmungen oder Organempfindungen. Gefühle des Unbehagens, der Verstimmung oder auch wiederholte Erkrankungen sind allemal eine Botschaft, dass etwas in unserer Lebensführung uns nicht bekommt und dass wir für Abhilfe sorgen sollten. Sich den Stress zum Freund machen oder ihn zum eigenen Vorteil zu nutzen kann heissen, sensibel zu werden für unsere Körpersignale, sie zu beachten und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

Auch die schönen und erregenden Momente des Lebens sind – physiologisch gesehen – von Stressreaktionen begleitet: von Herzklopfen, von freudiger Erwartung, von Gefühlen der Begeisterung – von EuStress eben. Bei vielen KollegInnen führt das Übermass an kräftezehrendem Stress dazu, auch dem EuStress aus dem Wege zu gehen und sich immer mehr auch von Lebensfreude spendenden Aktivitäten zurückzuziehen.

- Man lässt zu, dass die beruflichen Arbeiten sich immer mehr in den Freizeitbereich ausdehnen.
- Man glaubt, sich von den beruflichen Anstrengungen nur durch absolutes Nichtstun erholen zu können – und begeht damit einen doppelten Fehler.

Es kostet ungeheure Anstrengung, sich wieder für den Arbeitsalltag zu motivieren, wenn man die Stresskurve in den wenigen freien Zeiten tief und dauerhaft nach unten sinken lässt – und es ist doppelt schwer, wenn man am Horizont gar nichts mehr sieht, worauf man sich nach einem anstrengenden Arbeitstag, nach einer anstrengenden Arbeitswoche noch freuen kann. Den Stress zum Freund gewinnen kann auch heissen, sich immer einen konstanten Betrag an Aktivität und Aktivierung zu reservieren für Ereignisse, die Freude bereiten, wie malen, tanzen, kuscheln, handwerken, Wohnung umräumen... oder auch einen alten Freund anrufen.

■ Was LehrerInnen gemeinsam gegen Stress am Arbeitsplatz unternehmen können

Manches geht gemeinsam besser. Von den Stressbedingungen, die LehrerInnen eines Kollegiums gemeinsam verringern können, greife ich drei heraus: Lärm, Isolation und Gewalt.

■ Problem Lärm

Kollegen der Universität Bremen (J. Berndt, H.G. Schönwälder, noch unveröffentlicht) führen z. Zt. Lärmmessungen in Schulen durch. Sie finden dabei z. T. Lärmspitzen, welche die zulässigen Höchstgrenzen in der Industrie übersteigen. Unter den Bedingungen, die LehrerInnen mit zunehmendem Lebens- und Dienstalster immer mehr belasten, rangiert an erster Stelle Lärm. Lautstärke und den hohen Geräuschpegel in der Schule zu ertragen (Kretschmann 2000, S. 10).

- Lärm als solcher erzeugt Stress, jenseits individueller Bewältigungsversuche.
- Gegen den ständigen Geräuschpegel anzuenterrichten strapaziert Stimme und Atmungsorgane. Ein zeitweiliger Stimmenverlust ist eine typische Berufskrankheit.
- Auch die SchülerInnen leiden unter dem Lärm. Vor allem sinkt die Behaltensleistung, wenn die relevanten Unterrichtsinformationen aus einem Geräuschteppich herausgefiltert werden müssen (Klatte u. Janott, 2001).

Ein geräuschloser Unterricht ist weder möglich noch sinnvoll. Allerdings kann man durch regelmässige Übungen zum Sammeln, Beruhigen und Aktivieren eine Menge tun (Kirschner-Liss u.a. 2001, S. 74 ff).

Befunde, wie die von Berndt und Schönwälder, sollten von Kollegien zum Anlass genommen werden, den Lärmpegel an ihren Schulen untersuchen zu lassen und gegebenenfalls durch Dämmplatten, Raumteiler oder Teppichböden für Abhilfe zu sorgen.

LehrerInnen haben an ihren schulischen Arbeitsplätzen oft keinerlei Rückzugsmöglichkeiten. Manche haben daraufhin beruhigte Zonen eingerichtet, in denen man entspannen, in Ruhe lesen oder arbeiten kann. Entsprechende Rückzugsmöglichkeiten für SchülerInnen würden ebenfalls zur ursächlichen Bekämpfung des Stresspotenzials beitragen.

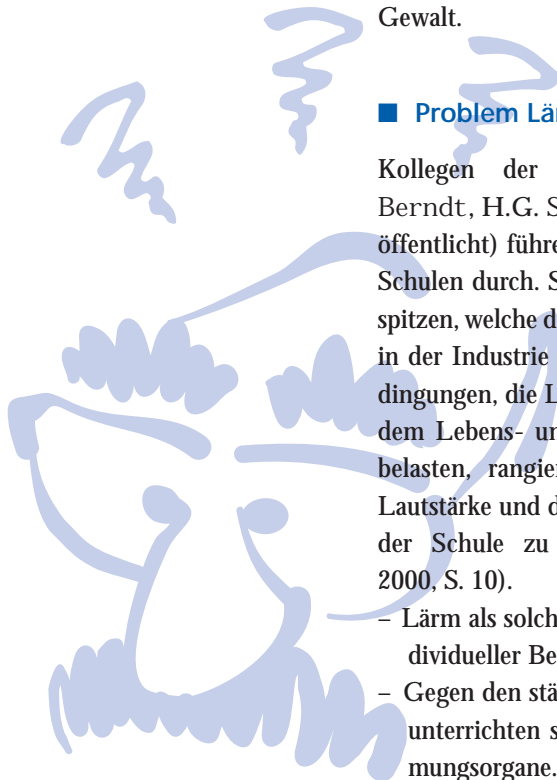
■ Problem Isolation

Rutter (1980) zufolge sind die Stresssymptome (Kriminalität, niedrige Schulleistungen, Fehlzeiten bei Lehrpersonen und SchülerInnen) an den Schulen am geringsten, an denen eine hohe Kooperationsdichte besteht und an denen man sich um einen pädagogischen Konsens bemüht. Am höchsten sind die Stressbedingungen dort, wo alle Lehrkräfte isoliert nebeneinander wirken und keiner vom anderen weiss. Komplementär dazu sind Befunde, dass Unterstützungssysteme für LehrerInnen an der Schule oder in deren Umfeld zu den wirksamsten Bedingungen zählen, die Burnout vorbeugen können (Rudow 1997).

Zur Stressprävention beitragen können daher kollegiale Unterstützungssysteme wie gemeinsame Unterrichtsvorbereitung, gegenseitige Beratung oder Supervision. Das Eingeständnis von Schwierigkeiten muss enttabuisiert und Kommunikationsräume müssen geschaffen werden, in denen Probleme offenbart werden können, ohne dass der Einzelne davon Nachteile zu befürchten hat.

■ Problem Gewalt

Nicht wenige LehrerInnen fühlen sich durch gewaltbereite SchülerInnen psychisch und



physisch bedroht. Und sie zweifeln an ihrer beruflichen Kompetenz, wenn sie wiederholt erleben, gewaltbereiten Lernenden nicht oder nicht in überzeugender Weise Einhalt gebieten zu können. Tatsächlich übersteigen die Erfordernisse der Gewaltprävention nicht nur subjektiv, sondern vielfach auch objektiv die Möglichkeiten, welche die einzelne Lehrkraft hat. Gewaltprävention ist Angelegenheit der ganzen Schule. Ich verweise auf des Gewaltpräventionsprogramm von OLWEUS (***), welches vom Opferschutz über die Einführung konfliktmindernder Verkehrsformen an einer Schule bis zur Einzeltherapie sogenannter «Täter» ein Bündel von Massnahmen enthält.

Nicht alle diese Massnahmen schaffen Kollegien aus eigener Kraft. Hier ist es hilfreich, externe Unterstützung zu beanspruchen: Fortbildungsangebote, SCHILW, Schulberatung, die einen Veränderungsprozess an der Schule vorbereiten, moderieren und begleiten, pädagogische Infrastrukturen wie soziale und therapeutische Dienste.

■ Die Grenzen individueller Stressprävention

Nicht alle Arten von Stress sind durch zweckmässigere Bewältigungsstrategien abzubauen. Ein zweckmässigeres Bewältigungsverhalten versagt naturgemäss dort, wo das Ausmass der Belastungen die Grenze der physiologischen Verträglichkeit übersteigt. In vielen Bereichen von LehrerInnenarbeit halte ich angesichts dessen, was LehrerInnen aufgebürdet wird, diese Grenze bereits für überschritten. Arbeitskraft und Arbeitszeit von LehrerInnen werden in vielen politischen und nicht selten auch wissenschaftli-

Prof. Dr. Rudolf Kretschmann, Hochschul-lehrer im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften,
Universität Bremen, Studiengang Behindertenpädagogik, FB 12, D-28334 Bremen,
Tel. 0049 421 2182583 (2195)
Fax 0049 421 2184577,
e-mail: rudolf.kretschmann@t-online.de

chen Konzepten wie unendliche und beliebig vermehrbare Grössen behandelt. Sicher liegt es im Eigeninteresse von LehrerInnen, sich entlastende Bewältigungsstrategien anzueignen. Das entlässt den Arbeitgeber aber nicht aus der Pflicht, seinerseits für gute Arbeitsbedingungen zu sorgen!

■ Literatur

- Jackson, P. W. (1968). *Life in Classrooms*, New York: Holt, Rinehart u. Winston
- Jehle P. (1997). «Vorzeitige Pensionierung von LehrerInnen», in: Buchen, S., Carle, U., Döbrich, P., Hoyer, H.H., & Schönwälder, H.-G. (Hrsg.), *Jahrbuch für Lehrerforschung*, Band 1, 247–276, München: Juventa
- Kornelia Kirschner-Liss/Rudolf Kretschmann/Ingrid Lange-Schmidt/Elke Rabens/Jürgen Thal/Ingrid Zitzner (2000): *Stressprävention im Unterricht*; in Kretschmann, R. Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Maria Klatt, Christoph Janott (o.J.) *Zur Bedeutung der Sprachverständlichkeit in Klassenräumen: Eine Untersuchung mit Grundschulkindern*. Erscheint in: Huber, L.; Kahlert, J. & Klatt, M. (in Druck). *Akustische Schulgestaltung. Auf der Suche nach dem guten Ton*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kretschmann, R. (1994) «Das Gefühl, nie fertig zu werden. Stress am Arbeitsplatz Schule», in: *päd extra*, 12, 6–16
- Kretschmann, R. (2000) Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Kretschmann, R. (2000) *Belastungen und Belastungsfolgen im Lehrerberuf (2000)* in Kretschmann, Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Murphy, L. R. (1991). «Job dimensions associated with severe disability due to cardiovascular»
- Rudow, Bernd (1997) «Personalpflege im Lehrerberuf», in: *Jahrbuch für Lehrerforschung*, Band 1, München, 301–323
- Rutter, M./Manham, B./u.a., (1980) *Fünftehtausend Stunden*, Weinheim
- Scheuch, K. (1995). «Psychosoziale Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit von Berufsgruppen im sozialen Bereich – theoretische und empirische Grundlagen der Untersuchungen», in: Scheuch, K., Vogel, H., Haufe, E., (Hrsg.), *Entwicklung der Gesundheit von Lehrern und Erziehern in Ostdeutschland*, 1–20 Dresden: Selbstverlag der Technischen Universität Dresden
- Schönwälder, H.G. (2001). *Die Arbeitslast der Lehrerinnen und Lehrer*, Essen, Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft
- Selye, H. (1983). *Stress*, Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuchverlag
- Tausch, A. (1958). «Besondere Erziehungssituationen des praktischen Schulunterrichts; eine empirische Untersuchung», in: *Z. exp. ang. Psy.*, 5, 657–686

«Pestalozzi ist tot», diesen Ausspruch haben wir als Kinder oft gebraucht. Wir meinten damit, dass wir nicht bereit waren eine Gabe oder eine Hilfestellung ohne Gegenleistung zu erbringen. Es ist unbestritten: *der* Pestalozzi, der dem Mythos entsprechend nur gegeben hat, ist 1827 gestorben. Hier möchte ich den Begriff «Pestalozzi» anders füllen. Ich möchte von dem Pestalozzi sprechen, der in Ihnen drin ist. Es ist der Teil Ihrer Persönlichkeit, der Sie dazu bringt Lehrerin/Lehrer zu sein und zu bleiben. Jeder und jede wird ihn anders definieren. Aber ohne den Pestalozzi in Ihnen ist der Beruf nicht zu meistern. Kein Gesetz kann Sie zwingen, diesen Pestalozzi zu leben. Aber Ihnen allen ist etwas gemeinsam, in der heutigen Schulsituation ist der Pestalozzi in Ihnen bedroht, es besteht die Gefahr, dass er stirbt.

Im folgenden Vortrag geht es nicht um einen «tour d'horizon» über die gegenwärtige Schullandschaft. Abgesehen davon, dass dies bei 26 Systemen und dauernden Reformen gar nicht möglich ist, ist dies nicht mein Ziel. Es kann zwar sinnvoll sein, zu verstehen, was alles geschieht, aber das Warum dürfte verschiedene Ursachen haben und wird leider oft kaum zu erklären sein. Ich versuche, Ihnen an zentralen Begriffen zu zeigen, wie in einigen Fällen mit dem heutigen Schulsystem umgegangen werden kann, in einer Zeit, die verunsichert, in einer Zeit, in der die Zukunft in manchen Bereichen nicht erkennbar ist.

Wenn ich meinen Vortrag auf dem Begriff «Pestalozzi» aufbaue, dann weil ich weiss, dass die Schule ein Organismus ist, wie ein Körper. Bricht jemand ein Bein, hat jemand Zahnweh, ist der ganze Körper betroffen, oder haben Sie schon einmal mit Zahnweh unterrichtet? Die Schule ist ein solcher Organismus, wird etwas an einem Ort verändert, ist die ganze Schule betroffen, das ganze System verändert sich. Ich stelle deshalb Sie als Lehrpersonen, als Mitglieder des Gymnasiallehrerverbandes, als Gewerkschafter/innen ins Zentrum des Vortrages, und ich weiss, dass damit die ganze Schule enthalten ist.

■ Schule ist Kantonssache

Schule ist Kantonssache – und dennoch hat der Bund mitzureden. Nicht zuletzt wurde das MAR auch vom Bundesrat unterschrieben. Gerade das MAR zeigt, dass auch dieser kleine Bereich, in dem der Bund mitreden kann, zunehmend in die Verfügungsgewalt der Kantone übergeht. Ursprünglich war die Anerkennung der Maturität nur auf Bundesebene geregelt, als Folge der Medizinalgesetzgebung. Das MAR ist nun vom Bundesrat und von den kantonalen Erziehungsdirektionen abgesegnet.

Für Sie in diesem Zusammenhang ist die Frage wichtig, ob Sie wollen, dass die Schulen fast aller Stufen Kantonssache sind. In einem Zeitpunkt, da die Unterschiede innerhalb einer Klasse grösser sind als die Unterschiede zwischen Klassen von Genf und von Romanshorn. Zieht das Schreckgespenst des eidgenössischen Schulvogtes noch? Die EDK ist ein Gremium, das zwar nur Empfehlungen erlässt, die aber fast Gesetzescharakter haben.

Es wird notwendig sein, dass Sie sich Klarheit verschaffen über Ihre Stellung zu dieser Frage. Dies geht nicht nur die Gremien an. Sie brauchen Unterlagen, Sie brauchen Argumente und Sie müssen sich mit den vorhandenen Fakten eine Meinung bilden. Überlassen Sie diese Aufgabe nicht den Politikern, diese haben eigene Prioritäten, z.B. die nächsten Wahlen. Und – Sie müssen den Politikern immer wieder sagen, was Sie wollen.

■ Privatisierung und Bildungsgutscheine

Privatisierung und Bildungsgutscheine sind die nächsten Stichworte, zu denen ich Ihnen einige Hinweise geben möchte. Auch hier kann ich Ihnen nur raten, Fakten zu sammeln. Überlassen Sie die Meinungsbildung nicht einfach der Politik. Auch wenn als Folge der vergangenen Ereignisse die Privatisierungswelle etwas gebremst werden dürfte, so müssen Sie sich doch im Klaren darüber sein, warum Sie die Privatisierung ablehnen oder begrüssen.

* Leicht ergänzter Vortrag vom 14. November 2001 anlässlich der Jahresversammlung der Solothurner Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer in Olten

Ich möchte Ihnen einen Punkt eines möglichen Argumentariums zeigen. Bisher kennen wir eine gewisse Arbeitsteilung zwischen öffentlichen und privaten Schulen. Die letzteren bieten Dienste an, welche die öffentlichen Schulen nicht anbieten können, sei es aus finanziellen oder aus andern Gründen. Sollte es zu einer Privatisierung kommen – ob mit oder ohne Bildungsgutschein –, müssen wir mit einem Kampf um die Schüler und Schülerinnen rechnen. Extrem vereinfacht heisst es dann, soll eine Schule mit einem hohen Niveau werben oder mit menschlichen Qualitäten, die gefördert werden.

■ Frage der Prozentzahl der Hochschulabsolventen

Doch zurück zum Problem der Werbung um Schüler und Schülerinnen in einem freien Schulmarkt: Bisher ist es eines der bestgehüteten Geheimnisse, wieviele Maturanden und Maturandinnen eines Jahrganges einer Schule ein Studium mit Erfolg abschliessen. Die-


se Zahlen werden besser gehütet, als das Schweizerische Bankgeheimnis. Aber die Zahlen existieren.

Ich gehe davon aus, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis diese Zahlen öffentlich bekannt sind und als Werbemittel für die Schulen dienen. Dann wird entscheidend sein, was Sie heute machen. Es ist sinnlos, mit den Privatschulen in einen Konkurrenzkampf zu treten, um möglichst hohe Schülerinnen- und Schülerzahlen vorweisen zu können. Sie werden diesen Kampf nur gewinnen, wenn Sie Zugeständnisse machen, Zugeständnisse, welche in jedem Falle die Leistung betreffen. Öffentliche Gymnasien können ihre Qualität, ihr Niveau nur halten, wenn sie die Grundziele der Maturität im Auge behalten, das sind die Allgemeinbildung und die Studierfähigkeit. Letztere enthält die Fähigkeit ein Studium abzuschliessen.

Eines Tages werden die Zahlen derjenigen Maturanden, welche an der Hochschule erfolgreich ein Studium abgeschlossen haben, öffentlich bekannt sein. Dann werden

Compendio Bildungsmedien AG

Hotzstrasse 33
CH-8006 Zürich
Telefon ++41 (0)1 368 21 11
Telefax ++41 (0)1 368 21 70
www.compendio.ch
postfach@compendio.ch

 **compendio** Bildungsmedien
Lernen und Lehren

Lernprozesse erfolgreich gestalten
mit Compendio Bildungsmedien:
problemorientiert, aktuell und zielgerichtet!

Zum Beispiel mit unseren Neuerscheinungen in Geografie und Staatskunde,

Anthropogeografie: Kulturen, Bevölkerung und Städte

ISBN 3-7155-9024-6

Wirtschaftsgeografie und globalisierter Wirtschaftsraum

ISBN 3-7155-9025-4

Schweizer Staatskunde

ISBN 3-7155-9040-8, Auslieferung ab Mitte Juni 2002

Genauere Informationen zu unseren Neuerscheinungen und unser komplettes Verlagsprogramm finden Sie auf unserer Internetseite: www.compendio.ch.

die Eltern aufgrund dieser Zahlen entscheiden, welche Schule für ihren Nachwuchs die richtige ist.

Sie müssen dafür sorgen, dass Ihre Schule die Qualität nicht verliert. Das ist eine langfristige Aufgabe und keine einfache. Sie sehen schon wieder eine Aufgabe, die über den Zeithorizont der Politiker hinausgeht – es sei denn die Politikerinnen und Politiker hätten kleine Kinder, aber das ist selten.

Wir leben in einer Zeit, in der zunehmend Aufgaben des Bundes, der Kantone oder der Gemeinden von Privaten übernommen werden. Dabei besteht die Gefahr, dass nur noch eindeutig nicht rentierende Aufgaben beim Staate verbleiben. Der Staat darf zunehmend nur noch Feuerwehraufgaben lösen. Das gleiche gilt für die Schulen, auch wenn dieser Übergang zur Privatisierung in verkappter Form oder unter einem Deckmantel wie «Bildungsgutschein» verkauft wird.

■ Bildungsgutscheine

Mit Bildungsgutscheinen sollten die Kinder die freie Schulwahl haben; der Staat hat in jedem Falle die Grundkosten zu decken. Ein Aspekt für viele sei hier herausgegriffen: Das System funktioniert nur, wenn überall gleich lange Spiesse gelten, d.h. wenn für alle Schulen die gleichen Regeln gelten. Öffentliche und private Schulen müssten demnach alle angemeldeten Kinder aufnehmen, oder alle Schulen müssen das Recht haben, Kinder nach den gleichen, überall gültigen Richtlinien zurückzuweisen.

Sie werden sofort einwenden, dass dies nach den heutigen Rechtsvorstellungen unmöglich ist. Richtig, doch spinnen wir den Gedanken weiter. Das hätte doch zur Folge, dass sich die Eltern bemühen müssten, dass ihr Kind in der von ihnen ausgewählten Schule aufgenommen wird. Damit gäben wir aber die Erziehungsaufgabe an die Eltern zurück, wo sie primär hingehört. Leider ist diese verlockende Aussicht wirklich nur als Gedankenspielerei möglich.

Professor Oelkers von der Uni Zürich hat festgestellt, dass es wenige Arbeiten über die positiven und negativen Auswirkungen von Bildungsgutscheinen gibt. Ich zitiere (aus der Erinnerung) aus einem Podiumsgespräch vom 29. September 2001: «Man hat den Ein-

druck, dass die Bildungsgutscheine im Weiterbildungsbereich Sinn machen. Dagegen ist eine flächendeckende Einführung im obligatorischen oder im gymnasialen Bereich eher negativ zu beurteilen. Es gibt Hinweise dafür, dass mit einer Kostensteigerung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ gerechnet werden muss.»

Sie sehen auch hier, dass Sie nicht darum herum kommen, Argumente zu sammeln, um sich eine Meinung zu bilden. Das ist nicht einfach die Aufgabe des Präsidenten. Das Sammeln könnte als teuerste Variante professionell erfolgen, aber Sie sind ja nicht allein, überlegen Sie, wo wer Unterlagen besorgen kann, es dürfte sinnvoll sein, über die Kantonsgrenzen hinaus zu schauen, andere Kantone kennen gleiche oder ähnliche Entwicklungen. Der Rest ist dann eine Frage der sinnvollen Archivierung. Archivierung in diesem Falle nicht als ablegen gedacht, sondern als Quelle der Meinungsbildung und das kann ich Ihnen nicht ersparen – der Lobbyarbeit.

■ Verbandsarbeit

Bei der Vorbereitung dieses Vortrags habe ich gesehen, dass Sie im Kanton Solothurn speziell Probleme mit Lohnfragen und Stundenanrechnungen haben. Was können Sie tun? Nun Sie haben mit Briefen und Eingaben reagiert und damit richtig gehandelt. Haben aber alle Ihre Kollegen und Kolleginnen davon erfahren? Neben dem, was Sie beim Kanton erreichen wollen, dürfen Sie nicht vergessen, dass Sie möglichst viele Leute hinter sich scharen müssen. Das geht nur, wenn Sie offen erklären, was Sie tun. Es geht nur, wenn möglichst viele dahinter stehen, d.h. im Verband sind.

Das Wort «Verband» oder «Gewerkschaft» mag Sie bereits vorsichtig machen. Das tönt nach finanziellen Fragen, nach Geld... Jürg Jegge, der Autor von «Dummheit ist lernbar», schreibt darüber: «Beim Schweizer fängt die Intimität beim Geld an» und meint damit den alten Spruch «Geld hat man, darüber spricht man nicht». Ich rate Ihnen, beschränken Sie das Wort «Intimität» auf die privaten Bereiche, wo es wirklich hingehört.

Reden Sie über Geld, immer wieder. Sie leisten eine hochqualifizierte Arbeit, die ihr Geld wert ist.

Im August 2001 veröffentlichten verschiedene Zeitungen eine Umfrage unter den Wirtschaftsstudenten von St. Gallen. 30% der Studierenden, welche kurz vor dem Abschluss standen, rechneten damit, dass sie in den nächsten drei Jahren ein Einkommen von 10000 Fr. pro Monat erreichen würden. Ich weiss nicht, wer von Ihnen mit welcher Berufserfahrung so weit kommen kann. Darum unterschätzen Sie Ihre Arbeit nicht.

Oft höre ich von Kolleginnen und Kollegen, dass der Lohn nicht das wichtigste Kriterium sei. Richtig – aber erzählen Sie dies nicht im ersten Satz den Politikern. Die wollen den Rest dann gar nicht mehr hören und es geht weiter, wie gehabt in Ihrem Kanton. Deshalb lernen Sie sachlich und frei über Geld zu reden.

Sie wissen alle, dass im Gesundheitswesen eine Verlagerung der Kosten, bzw. der Bezahlung der Kosten, erfolgte. Sie bezahlen heute zehn Franken weniger Steuern wegen dieser Verlagerung, aber Sie bezahlen tausend Franken mehr Prämien. Es besteht die Gefahr, dass wir in Zukunft nochmals zehn Franken sparen bei den Steuern, nur dass wir dann tausend Franken pro Kind mehr bezahlen, um eine gleichwertige Ausbildung sicherzustellen.

■ Lohnfragen und Kampfmassnahmen

Was tun, wenn alles nichts nützt? Für Lohnerhöhungen oder Stundenreduktionen wird nie der richtige Zeitpunkt sein, jedenfalls in den Augen der Behörden. Ich kenne die Entwicklung in verschiedenen Kantonen: In den 70er Jahren gab es einen Lehrermangel. Es war nicht möglich die Stundenverpflichtungen zu senken, denn niemand konnte die frei werdenden Lektionen übernehmen. In den 80er Jahren mussten erst andere Bereiche nachziehen, in den 90er Jahren begann das Geld zu fehlen, Lohnerhöhungen waren unmöglich. Das Spiel kann beliebig wiederholt werden. Die nächste Variante wird sein, dass man erklärt, es gäbe in nächster Zeit genügend Arbeitssuchende, die genügend Englischkenntnisse besässen für einen guten Englischunterricht und solche, welche die ganze Welt bereist, sprich überflogen, hätten, sie wären sicher als Geographielehrkräfte brauchbar.

Glücklicherweise regelt das MAR diese Frage. Bestehen Sie auf seiner Einhaltung.

In dieser Situation will ich am Beispiel von drei Stichworten zeigen, wie Sie vor allem gewerkschaftlich arbeiten, bzw. nicht arbeiten können.

1. **Streik.** Dieser Begriff fällt den meisten Leuten zuerst ein, wenn man nach Kampfmassnahmen fragt, doch er müsste am Ende einer Entwicklung stehen. Für den Streik spricht die Wirksamkeit: In Zürich haben die Volksschullehrkräfte nur kurz gestreikt, eigentlich ist der Begriff Streik dafür schon übertrieben, dennoch gab es eine sehr hohe Beachtung und er war wirksam, auch wenn der Bildungsdirektor, Herr Buschor, das nicht wahrhaben wollte. Der Streik dürfte die Position von Herrn Buschor innerhalb der Erziehungsdirektorenkonferenz nicht verbessert haben.

Es spricht einiges gegen einen Streik: Es braucht unheimlich viel Kraft, um einen Streik zustande zu bringen. Sie müssen gegen den Pestalozzi in Ihnen kämpfen. Das ist viel härter, als die Sprüche, die hämischen Bemerkungen und die Medienwitze über streikende Lehrer zu ertragen.

Bedenken sie, dass ca. 1936 in der Schweiz das sogenannte Friedensabkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschlossen wurde. Dieses Abkommen verpflichtete die beiden Parteien, bei unterschiedlichen Meinungen das Gespräch zu suchen und nicht mit Kampfmassnahmen zu reagieren. In der Folge gab es in der Schweiz nur sehr selten Streik.

Dies ging so lange gut, wie die Wirtschaft im Aufschwung war, mehr Arbeitsplätze geschaffen wurden, die Löhne stiegen und zumindest in der Privatwirtschaft die Arbeitszeiten sanken. Die Krise der letzten Jahre, vor allem verbunden mit der Streichung von Tausenden von Arbeitsplätzen, zeigte die Kehrseite des Abkommens. Plötzlich war der kurzfristige Shareholder value wichtig, von dort her wurde ohne Diskussion entschieden, im besten Falle gab es einen Sozialplan. Auf der Seite der Arbeitnehmer gab es wenig Reaktionen, das ganze Wissen, das ganze Beherrschen des Arbeitskampfes war durch das Friedensabkommen verloren gegangen. Die Arbeitnehmer haben ganz einfach keine Ahnung, welche Möglichkeiten des Arbeits-

kampfes ihnen zur Verfügung stehen. Diese Erfahrung fehlt auch Ihnen.

Nicht vergessen dürfen Sie, dass ein Streik rechtlichen Regeln folgen muss. Auch wenn durch den Wegfall des Beamtenstatus ein Streik möglich sein müsste, so dürfte dies doch zu Beginn noch die Gerichte beschäftigen.

Zusammenfassend kann ich nur sagen: Streik ist eine Möglichkeit – zwar eine sehr schwierige aber eine wirksame.

2. **Dienst nach Vorschrift.** Auch hier werden Sie wahrscheinlich in Konflikt kommen mit Ihrem inneren Pestalozzi, wenn auch weniger als beim Streik. Aber die Haltung ist nicht nach vorn gerichtet. Während beim Streik eventuell noch eine starke Haltung gespürt oder nachvollzogen werden kann, wirkt der Dienst nach Vorschrift schwach.

Sie laufen beim Dienst nach Vorschrift Gefahr, dass man Ihnen z. B. die Rahmenlehrpläne vorhält und fragt, ob Sie denn alles schon durchgenommen hätten. Wenn Sie sich dann verteidigen mit dem Hinweis, dass die Rahmenlehrpläne nicht zum Abhaken seien, dann haben Sie schon verloren. Sie verlieren sich in abstrakten Diskussionen, welche Sie vom Ziel wegführen.

3. Überlegen Sie, ob Sie alle **rechtlichen Möglichkeiten** ausgeschöpft haben. Das Spitalpersonal hat eine Reduktion der Arbeitszeit über den Gerichtsweg erstritten. Arbeitszeitstudien für alle Schulstufen liegen vor. Klären Sie ab, wie die Erkenntnisse umgesetzt werden können und was sonst noch möglich ist.

In Zürich hat die Stellung der Lehrbeauftragten die Gerichte bis zum Bundesgericht beschäftigt, übrigens mit gutem, wenn auch nicht 100% Erfolg. Der Prozess war von einzelnen Kolleginnen und Kollegen geführt worden, welche kurz vor der Pensionierung standen oder sonst durch eine mögliche, evtl. auch unrechtmässige Kündigung, nicht zu hart getroffen worden wären. Bei einem Streik müssten aber alle Kräfte mitmachen.

Gerichtswegen sind teuer. Hier sind alle Lehrpersonen gefordert. Ich bitte Sie, sorgen Sie dafür, dass möglichst alle Lehrer und Lehrerinnen in den Verbänden mitmachen.

4. Überlegen Sie, warum im Ausland (oder auch schon in der Romandie) die **Arbeit der Gewerkschaften** wesentlich mehr Gewicht hat als in der Deutschschweiz. Eine Voraussetzung sind sicher die hohen Mitgliederquoten. Aber das genügt nicht, es ist auch die Folge jahre- und jahrzehntelanger aktiver Arbeit von allen – nicht nur von den Verbandsorganen. Die einzelnen Mitglieder müssen aktiv sein. Das beginnt mit Leserbriefen, Auftritten an Versammlungen, Mitmachen bei Demonstrationen usw.

Ein Rektor berichtete mir vor kurzem, dass keine seiner Lehrpersonen je einen Leserbrief geschrieben hätte. Das erwähne ich nicht, damit Sie jetzt nach Hause gehen, um einen Leserbrief zu schreiben. Auch hier erreichen Sie mehr, wenn Sie mit andern zusammenspannen. Sie dürfen nicht erwarten, dass die Allgemeinheit und speziell die Politiker Ihre Probleme erkennen und anerkennen. Zeigen Sie, was Sie verlangen, präsentieren Sie selber Ihre Probleme und mögliche, sinnvolle Lösungen.

Warum schliessen internationale Firmen trotz voller Auftragsbücher vor allem Teilbetriebe in der Schweiz? Weil sie hier mit dem kleinsten Widerstand von Seiten der Gewerkschaften rechnen können. Nur starke und aktive Verbände werden als Partner ernst genommen. Sie haben es in der Hand, Ihr Gewicht zu bestimmen. Das verlangt einmal mehr Arbeit, Zeit und Kraft.

5. Besinnen Sie sich auf **Ihre Stärken**. Erklären Sie, dass Sie hochwertige Arbeit leisten, die ihren Preis hat, die ihren Lohn wert ist. Geben Sie dem Pestalozzi in Ihnen recht, erklären Sie ihm aber, dass Sie nicht nur aus ihm bestehen, dass Sie sich als Ganzes schützen müssen und erklären Sie Ihren Vorgesetzten, dass Sie hochwertige Arbeit leisten, die Zeit und Kraft erfordert. Die bisherigen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen haben Sie als Lehrkräfte aufgefangen, durch Mehrarbeit, durch grösseren Einsatz im physischen und psychischen Bereich. Doch jetzt sind Sie an dem Punkt, wo ein «mehr» bedeutet, dass Sie die Arbeit nicht mehr so gut machen könnten, wie Sie es für Ihre Pflicht erachten. Aus Achtung vor Ihrer Arbeit, Ihren Schülerinnen und Schülern müssten Sie jetzt nein sagen. Es kann ja nicht das Ziel

der Behörden sein, dass Sie ungenügend vorbereitet, oder mit flüchtigen Korrekturarbeiten oder übermüdet Ihren Unterricht erteilen. Ihre Schülerinnen und Schüler haben die besten Ausgangsbedingungen zugut. Darum müssen Sie lernen, «Nein» zu sagen. Sie müssen nicht «lieb» sein – Sie sollen auch keinen Hass erzeugen – was Sie erreichen können, ist Achtung. Das verlangt Haltung, Stärke und die innere Überzeugung, dass Sie das Beste geben im Unterricht, nämlich sich selber. Doch Sie müssen auch Ihren inneren Pestalozzi überzeugen, dass er sich nicht mit billigen Streicheleinheiten abpeisen lassen darf.

Ich kann hier nur ein Beispiel aus einer andern Schulstufe anführen. Sie wissen, dass es vor allem an Oberstufen schwierig ist, Lehrkräfte zu finden. Das ging soweit, dass in zwei mir vorgetragenen Fällen Lehrkräfte bereit waren, gleichzeitig zwei Klassen zu unterrichten. Sie kennen das vielleicht auch, eine Lehrkraft ist krank oder für einen Tag auf einer Exkursion. Sie beschäftigen die verwaiste Klasse, d.h. Sie gehen zu Beginn der Stunde kurz vorbei und verteilen Aufgaben und sammeln diese am Schluss der Stunde wieder ein, dazwischen unterrichten Sie in der Restzeit Ihre eigene Klasse. Nun für einzelne Lektionen mag das gehen, aber ehrlich, ganz zufrieden können Sie nicht sein. Zwar sind Sie stolz zwei Klasse «gemanagt» zu haben, aber die eine Klasse war sich selbst überlassen und Ihre eigene Klasse hatte nur eine verkürzte Lektion. In den von mir genannten Fällen mit Parallelunterricht dauerte die Situation aber über Monate hinweg an. Nebenbei gesagt, die Lehrkräfte verdienten nicht mehr. Ich kann diese Haltung nur zutiefst ablehnen. Im schlimmsten Falle gibt sie den Erziehungsdirektoren Argumente für doppelt so grosse Klassen und noch grössere Pensen.

In diesen Fällen hätte es nach meiner Meinung nur eine Haltung gegeben: Die Rücksicht auf die eigenen Klassen, die Achtung vor der eigenen Arbeit und der Schutz der eigenen Gesundheit hätte ein deutliches Nein verlangt. Und die Schülerinnen und Schüler? Ganz klar: Heimschicken! Es hätte andere Lösungen geben müssen. Sei es über Vikariate oder andere Notlösungen, zusammen mit den Eltern hätte hier ein ganz anderer gewerkschaftlicher Druck auf die Poli-

tiker ausgeübt werden müssen. Stellen Sie sich vor: Das sind Schüler und Schülerinnen, welche in einem Jahr eine Lehrstelle suchen, der Lehrmeister wird wissen wollen, ob die Jugendlichen einen regulären Unterricht genossen haben oder zeitweise herumlungern konnten. Bei der gewählten «Lösung» wissen die wenigsten Leute, was wirklich abgelaufen ist, im Gegenteil: der Bildungsdirektor kann im Brustton der Überzeugung sagen, dass alle Stellen besetzt werden konnten.

Ich unterstreiche: Lernen Sie Neinsagen und begründen Sie es mit der Achtung vor sich, Ihrer Arbeit, Ihren Schülerinnen und Schülern.

■ Ausbrennen/Burnout

Ausbrennen oder Burnout ist eine Erscheinung, die immer häufiger auftritt. Bisher habe ich nur eine Erklärung gehört, die mich überzeugt. Burnout ist demnach eine Folge fehlender Anerkennung und eine Folge des Glaubens, dass man nichts bewirken kann.

Die Anerkennung müssen Sie einerseits einfordern, andererseits darauf achten, dass Sie diese nicht übersehen. Sie haben ein Skilager geleitet während der Ferien? Sagen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer «Danke»? Verlangen Sie es! Sie haben spezielle Möglichkeiten im Unterricht eingebaut und viel Freizeit dafür eingesetzt? Erzählen Sie es den Leuten und verlangen Sie die verdiente Anerkennung. Keine Blumen, keine Geschenke, das war zu Gotthelfs Zeiten üblich und das ist richtigerweise vorbei. Aber lernen Sie auch, die Anerkennung zu erkennen, wenn diese in versteckter Form vorhanden ist und freuen Sie sich darüber. Sie brauchen sie.

Ausbrennen ist auch eine Folge des Glaubens, dass man nichts bewirken kann. Gegen diese Haltung müssen Sie ankämpfen, auf der politischen und der privaten Ebene.

Machen Sie auf der persönlichen Ebene eine Bestandsaufnahme. Natürlich haben Sie jedes Jahr neue Klassen, Sie müssen sozusagen jedes Jahr wieder von vorne beginnen, aber jedes Jahr führen Sie Menschen ein Stück weiter auf ihrem Lebensweg. Sie haben niemanden zur Olympiareife geführt? Niemand ist für den Nobelpreis vorgeschlagen worden? Messen Sie sich nicht an falschen Dingen. Sie haben viel mehr zur Volksge-

sundheit beigetragen als Sie glauben. Sie haben den jungen Menschen geholfen, Entscheidungen zu treffen. Es ist nicht nötig, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler Ihr Unterrichtsfach später studieren. Wenn sie dies tun, ist es erfreulich, aber wichtiger ist, dass die angehenden Studenten und Studentinnen das Fach wählen, das in ihnen steckt, das ihnen entspricht.

Sie haben den jungen Leuten eine Möglichkeit vorgelebt, wie das Leben gestaltet werden kann, und das ist, wie immer es ankommt, ein wichtiger Beitrag. Letztendlich haben Sie sich als Mensch eingebracht, und das kann niemand anders und schon gar nicht der Computer

Das MAR ist trotz grossmehrheitlicher Ablehnung durch die Lehrkräfte eingeführt worden. Sie haben in Bezug auf Löhne und Arbeitszeit die Erfahrung gemacht, dass Ihr Kampf wenig bringt. Wahrscheinlich ist den Politikern viel zu wenig bewusst, dass dies zum Ausbrennen beiträgt.

In diesem Falle, kann ich Ihnen nur raten, machen Sie aktiv in den Verbänden mit. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass sehr viel geschieht. Es gibt Vernehmlassungen, Umfragen usw. Die Arbeit daran ist wertvoll und gibt mehr als nur das Gefühl, dass man etwas bewirken kann. Natürlich wird man nicht

immer Erfolg haben, das gehört zur Politik. Man muss einstecken können und sich oder die Sachfrage manchmal nicht so wichtig nehmen. Aber die aktive Arbeit hilft, das Gefühl der Ohnmacht, des «Ausgeliefertseins» abzubauen. «Hoffnungslosigkeit ist die vorweggenommene Niederlage», diesen Satz von Karl Jaspers fand ich auf einem Zuckersäcklein, das mir mit einem Kaffee serviert wurde. Wenn Sie etwas erreichen wollen und Sie haben wichtige und richtige Ziele, so arbeiten, kämpfen Sie dafür.

Ich weiss, dass Sie ein grosses Arbeitspensum bewältigen, dennoch bitte ich Sie, die gewerkschaftliche Arbeit im persönlichen Bereich und im öffentlichen Bereich nicht zu vernachlässigen. Überlegen Sie, wie Sie sich vor dem Ausbrennen schützen können. Lernen Sie Nein zu sagen, um Ihre Arbeit richtig machen zu können. Unterstützen Sie Ihren Verband, Ihre Gewerkschaft. Sammeln Sie Fakten, bilden Sie sich eine Meinung, reden Sie mit den Politikern, bauen Sie ein Beziehungsnetz auf, betreiben Sie Lobbying.

Ich versichere Ihnen, es lohnt sich, Ihr Beruf, Ihre Tätigkeit und die Schule als Ganzes werden davon profitieren. Letztendlich ist es der einzige Weg, damit der Pestalozzi in Ihnen weiterlebt, leben kann und nicht stirbt.

«Unsere Geschäftsidee ähnelt der einer Fluggesellschaft. Die Plätze müssen besetzt werden, die zwei letzten bringen den Profit», sagt Konzernchef Anders Hultin.

Mit dem Konzept, das Geschäft Schule in Form einer ganz gewöhnlichen, Gewinn bringenden Firmenkette zu betreiben, hat das Unternehmen in Schweden Neuland betreten und die Debatte um die Zukunft des Wohlfahrtsstaates weiter angeheizt.

Der Vormarsch des Lernkonzerns mit Profitmotiv gilt seinen Gegnern als Symbol des Triumphs roher Marktkräfte über den einst ehrenden Grundsatz, in gemeinnützigen Bereichen wie eben den Schulen Gleiches für Gleiche anzubieten.

Mit dem Outing als potenzieller Grosverdiener in Sachen Bildung ist Kunskapskolan dabei nur die viel beachtete Spitze eines Eisbergs. Geschuldet ist das vor allem

dem angeschlagenen Ruf der öffentlichen Schule, die zumal seit den drastischen Sozialmassnahmen der Neunzigerjahre mit Horrormeldungen über chaotische Zustände in den Klassenzimmern von sich reden machte.

Inzwischen ist es in vielen Privatschulen nämlich gang und gäbe, von den Eltern so genannte freiwillige finanzielle Zuwendungen einzufordern.

Besonders schwer im Magen liegen der Sozialdemokratin (Schulministerin) die Pläne von Kunskapskolan, aus öffentlichen Mitteln privaten Gewinn in grossem Stil zu schlagen.

Quelle: Tages-Anzeiger, 16. 10. 2001

■ Lehrerprotest auf dem Buckel der Schüler

Österreich «Unterricht nach Vorschrift» statt «Offensive»

In der Osthälfte Österreichs hat diese Woche ein neues Schuljahr begonnen; der Westen folgt eine Woche später. Doch die von Kanzler Wolfgang Schüssel bei jeder Gelegenheit verkündete «Bildungsoffensive» findet vorerst nicht in den Klassenzimmern der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) statt, wie hierzulande die den schweizerischen Bezirks-, Real- und Kantonsschulen entsprechenden Schulstufen heissen. Die AHS-Lehrer, vergrämt durch ein neues Dienstrecht und finanzielle Einschnitte bei freiwillig geleisteten Zusatzstunden, wollen im neuen Schuljahr nämlich nur mehr «Dienst nach Vorschrift» tun. Für die eben mit viel Elan aus den langen Sommerferien in ihre Klassen zurückgekehrten Schüler bedeutet dies, dass ihnen fade Unterrichtsmonate ohne Exkursionen, Schulsikurse, Projekt- und Sportwochen und ohne Sprachaufenthalte bevorstehen könnten. Wenn es nach ihrer Gewerkschaft geht, sollen die Lehrer nämlich alle diese separat honorierten Leistungen künftig nicht mehr erbringen, es sei denn, Bildungsministerin Elisabeth Gehrler lenkt ein und macht die ministerielle Sparübung rückgängig.

Noch wird der Boykottbeschluss nicht von den Lehrkörpern aller Schulen mitgetragen. Am entschlossensten scheint man in Vorarlberg, wo die Lehrer aller Schulstufen schon seit langem über die Grenze schielen und ihre Gehälter mit den weit höheren Löhnen ihrer Schweizer Kollegen vergleichen. An 9 von 13 Vorarlberger AHS-Schulen sind die Professoren nach einer Umfrage der «Salzburger Nachrichten» entschlossen, ihren Protest beinhart durchzuziehen. In Wien sind es immerhin zwischen einem Drittel und der Hälfte der Schulen. Weil auch die Lehrer Ferien machten und viele erst jetzt mit den Empfehlungen ihrer Gewerkschaft konfrontiert wurden, dürften es freilich in ganz Österreich bald mehr werden. Eltern- und Schülervertretungen reagierten erbost und sprechen von einem «Lehrerprotest auf dem Buckel der Schüler». Christine Krawarik vom AHS-Elternverein findet sarkastisch: «Wenn wir uns so ansehen, was alles die Klassenvorstände und Lehrer schon jetzt nicht tun, was im Schulunterrichtsgesetz verlangt ist, so würden wir mit einem Unterricht nach Vorschrift schon sehr, sehr zufrieden sein.»

(A.M.)

Quelle: Aargauer Zeitung, 6. 9. 2001

UNTERRICHTSHEFTE

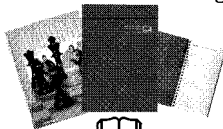
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte für alle Stufen; Sonderheft für Lehrkräfte Textiles Werken, Hauswirtschaft und weitere Fachlehrkräfte; für Kindergärtner/innen und Zusatzheft.

UNTERRICHTSJOURNAL

Vorbereitungsheft für die Lehrkräfte aller Stufen mit dem jedes Jahr neuen redaktionellen und illustrierten Teil, Wiro Heftung

NOTENHEFTE

praktisch und handlich für Schülerbeurteilung und Noteneintrag



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL

6287 Aesch LU, Telefon 041 917 30 30, Fax 041 917 0014
e-mail: info@vfum.ch, www.vfum.ch

Apple Computer

Der neue iMac

Ideal für Schule und Internet



NETTO Computer

8305 Dietlikon Brandbachstr. 8 Tel. 01 805 75 05
8047 Zürich Fellenbergstr. 291 Tel. 01 406 12 34
8200 Schaffh. Grabenstrasse 11 Tel. 052 634 08 08
3011 Bern Nydeggestalden 8 Tel. 031 311 23 00

Ladenöffnungszeiten
Mo – Fr 10,00 – 18,30 Uhr Sa 10,00 – 16,00 Uhr
info@nettocomputer.ch www.nettocomputer.ch

État de santé physique et mentale des enseignants: une approche scientifique

Der Autor stützt sich auf die Ergebnisse einer Waadtländer Umfrage über die körperliche und geistige Gesundheit der Lehrkräfte und zeigt auf, welche beruflichen Faktoren sich für Lehrpersonen nachteilig auswirken.

En juin 1999, le Département de la Formation et de la Jeunesse (DFJ) du canton de Vaud a adressé un questionnaire élaboré, en partenariat avec les associations d'enseignants, par un groupe de travail intitulé «pénibilité». Le but était de mesurer l'état de santé physique et mental des enseignants de la scolarité obligatoire y compris les classes enfantines. Le dépouillement a été confié à l'Institut universitaire romand de Santé au Travail (IST) pour garantir le total anonymat des réponses. Le rapport final¹ a été rendu public en septembre 2000. Le texte ci-dessous reprend quelques éléments de ce rapport et met en évidence les facteurs susceptibles de nuire à la santé des enseignants.

1. Description de l'enquête et profil des répondants

4072 questionnaires, sur 7262 (56 % de taux de réponse), ont été renvoyés, anonymement, par les enseignants à l'IST. 3911 servent, de base à l'analyse statistique. Les questionnaires éliminés l'ont été parce qu'ils posaient des problèmes au niveau du traitement informatique des données.

La répartition des répondants par classe d'âge montre une prédominance des plus de 30 ans (36 % entre 41 et 50 ans, 28 % entre 31 et 40 ans). La grande majorité des enseignants sont des femmes (73 %), ce qui correspond à la répartition hommes/femmes en fonction du degré d'enseignement: les hommes ne sont majoritaires que dans les degrés supérieurs.

La répartition par ancienneté recouvre celle par classe d'âge (36 % pratiquent leur métier depuis 16 à 25 ans, 31 % depuis 6 à 15 ans): on est enseignant et on le reste.

La grande majorité (65.6 %) des enseignants travaillent à plus de 75 %, les hommes ayant une activité à plein temps sont 92 % pour seulement 56 % de femmes.

Si 62 % des répondants ont un statut de fonctionnaire nommé, on constate que le nombre de temporaires liés par contrat annuel est important (86 % pour ceux qui travail-

lent depuis moins de 6 ans, 21 % après 15 ans): la grande majorité (74.8 %) des personnes jeunes sont des temporaires, les femmes sont les plus représentées (83.7 %). Ces enseignants sont fortement déstabilisés par la précarité de leur emploi, leur contrat étant souvent reconduit au dernier moment.

2. Quelques caractéristiques du métier d'enseignant

Les caractéristiques du métier d'enseignant susceptibles de jouer un rôle dans l'apparition de la pénibilité ont été évaluées. Celles qui arrivent en tête des réponses peuvent être réparties selon les catégories décrites dans le tableau qui suit.

Les propositions d'améliorations les plus fréquemment citées mettent en évidence certains facteurs de pénibilité. Il s'agit en premier lieu de la surcharge des effectifs de classe (46.3 %), viennent ensuite, mais beaucoup plus loin (15.4 % à 9.4 %), le manque de moyens relatifs aux changements et aux réformes, le désir d'encadrement des enfants en difficulté, le besoin d'une supervision et d'une médiation, la nécessité d'avoir des décharges pour le travail effectué en dehors des heures d'enseignement et la nécessité de collaborer et d'échanger entre collègues.

Signalons que notre confrère

L'Éducateur, édité par le SER (syndicat des enseignants romands) a publié dans son numéro de novembre 2001 un dossier intitulé Grosse fatigue chez les enseignants.
educateur@urbanet.ch

¹ Analyse du questionnaire sur l'état de santé physique et mentale des enseignants vaudois. Rapport final par Viviane Goik, Sandrine Kurth et Marcel-André Boillat, IST, sept. 2000

GRUPE	SCORE	CARACTÉRISTIQUES
Travail	99.3 %	Faire preuve de créativité
	98.5 %	Faire face à des exigences d'apprentissages nouveaux
	98.0 %	Assumer une dépense d'énergie physique et émotionnelle
	95.1 %	Assumer une variabilité journalière du travail
	94.7 %	Faire plusieurs choses différentes
Enseignement	86.6 %	Faire face à des conditions (matériel, effectif) ne permettant pas d'appliquer les nouvelles méthodes
	81.7 %	Subir une organisation scolaire trop astreignante
	71.5 %	Assumer trop de changements en même temps
	70.0 %	Manquer de temps pour assimiler les nouvelles méthodes
	66.6 %	Suivre une formation régulière en pédagogie et psychologie
Élèves	97.2 %	Développer un rapport de confiance
	97.0 %	Éviter toute violence physique
	93.5 %	Ne pas intervenir face aux problèmes de discipline
	92.7 %	Être respecté
	90.0 %	Ne pas recourir systématiquement à des punitions
Relations professionnelles	93.5 %	Être estimé des collègues
	86.0 %	Savoir à qui s'adresser lors de problèmes avec les élèves
	84.9 %	Collaborer activement avec les collègues et en retirer une grande satisfaction (82.4 %)
	79.3 %	Être estimé par les parents
	79.3 %	Être soutenu par le directeur dans les relations avec les parents
État	96.3 %	Donner la priorité à la diminution des effectifs des classes
	96.8 %	Revaloriser l'image de la profession

3. La notion de santé

«La santé n'est pas un état mais un processus de construction d'un équilibre et d'un compromis entre souffrances et défenses, entre les différentes contraintes de la vie professionnelle, extraprofessionnelle et les composantes biologiques de la personne. Dans cette construction le travail n'est jamais neutre vis-à-vis de la santé; ou bien il déstabilise la santé, ou bien il est l'occasion d'un processus de réappropriation d'une grande portée pour la construction de l'identité et de la santé.»

La perception d'un mal-être est relativement importante chez les enseignants. Elle s'accompagne d'une résistance diminuée aux différents facteurs de stress rencontrés dans la profession: anxiété et sentiment d'être désarmé face aux changements, sentiment d'incompétence, recours aux punitions, peur d'être jugé, manque de soutien sur les questions d'enseignement, difficultés de se deta-

cher des soucis professionnels, effectifs élevés des classes qui peuvent finalement conduire à l'envie de quitter l'enseignement.

Si l'on se réfère à la définition proposée ci-dessus pour la santé (recherche d'un équilibre), on peut mettre en évidence des facteurs qui mettent en péril cet équilibre et d'autres qui *a contrario* le facilitent.

Éléments liés à une perception négative de la santé

Les variables le plus fortement liées au mal-être sont principalement celles qui concernent les changements pédagogiques et leur mise en application. Ces changements sont perçus comme étant trop nombreux, trop rapides et trop contraignants. Les enseignants se sentent désarmés face à ces nouvelles méthodes.

On relève également la restriction de la liberté académique et pédagogique, le fait

que les mesures d'économie imposées modifient totalement le comportement professionnel. Le sentiment d'impuissance face à l'élève en difficulté et les problèmes de discipline sont également évoqués.

Éléments liés à une perception positive de la santé

Une bonne santé apparaît comme la possibilité de se ressourcer, d'avoir une vie sociale riche et d'avoir du temps pour soi. Elle est également fortement liée à la réalisation de soi dans son travail. Les facteurs favorisant ce fait sont:

- l'autonomie, soit la possibilité de prendre des décisions de façon autonome, d'avoir de l'influence sur la «façon dont les choses se passent au travail» .
- le soutien, soit savoir à qui s'adresser en cas de problèmes pédagogiques, de problèmes relationnels avec la direction, les parents ou les élèves.
- la reconnaissance, l'estime et le respect des parents et des élèves.
- le développement des compétences par la possibilité de développer au travail ses qualités personnelles.

Les zones de tension au travail et les symptômes associés peuvent être résumés de la manière suivante (cf. tableau ci-dessous):

perte d'autonomie au niveau de l'organisation des écoles. De plus en plus contraints à participer à des concertations et à des formations, ils se sentent par ailleurs submergés de directives étatiques et ont le sentiment de perdre leurs libertés pédagogique et académique. Ils expriment aussi un sentiment de perte d'autonomie vis-à-vis des parents de leurs élèves.

Le métier d'enseignant pouvant être envisagé comme constitué de deux sphères: celle de l'enseignement et de la vie en classe et celle, périphérique à l'enseignement, qui comprend l'organisation scolaire et les relations avec les parents, il semble qu'une zone de tension au travail se soit développée dans la seconde alors que la première jouit encore d'une autonomie élevée.

4. La perception de bien être

Le questionnaire a été utilisé pour établir le score du Test de santé total (TST, test mis au point par un psychologue américain, Thomas Langner, traduit et validé par Amiel²) pour la population examinée. Ce score est destiné au dépistage à partir d'enquêtes systématiques de masses, des signes de souffrances psychiques et physiques chez les individus menant une «vie normale» .

Symptômes psychologiques	Population particulièrement à risque
<ul style="list-style-type: none"> • dépression • isolement • stress, nervosité, tensions • tristesse 	<ul style="list-style-type: none"> • enseignants des classes de 21 à 30 élèves • enseignants du secondaire inférieur
Symptômes physiques	Améliorations souhaitées
<ul style="list-style-type: none"> • troubles digestifs, aigreurs d'estomac • troubles du sommeil • fatigue • troubles circulatoires • problèmes respiratoires • perte d'appétit • palpitations • vertiges, sueurs froides 	<ul style="list-style-type: none"> • assouplissement des horaires • diminution des heures d'enseignement • prise en compte des désirs des enseignants lors des changements • augmentation de l'autonomie • soutien des autorités scolaires et de la direction

Les enseignants vaudois considèrent leur métier comme exigeant une forte demande psychologique et une forte autonomie. Ils ressentent l'évolution actuelle comme une

On peut voir dans le tableau (page 22) que les enseignants se perçoivent comme étant soucieux, isolés même avec des amis, et cela plus fortement que les autres professions.

² Boitel J., et al. Recherches portant sur les relations travail – environnement et santé des travailleurs. Publications ASMT, Document no 1, Paris, 1985

items	enseignants	autres professions
tempérament soucieux	79.1%	64.7%
se sentir isolé	26.2%	21.3%
les choses tournent mal	8.2%	8.7%
pas la peine d'être vécu	10.1%	16.1%

Le test de santé total comprenait une série de questions sur divers symptômes. Le tableau ci-dessous permet d'utiles comparaisons entre enseignants et représentants des autres professions.

Symptômes	enseignants			autres professions		
	0	+	+++	0	+	+++
perte d'appétit	62.6%	32.9%	4.5%	61.7%	31.5%	4.7%
maux de tête	21.7%	54.6%	23.7%	38.0%	49.3%	11.7%
sommeil difficile	28.2%	48.6%	23.2%	36.7%	36.7%	26.6%
palpitations	69.2%	24.9%	5.9%	73.3%	21.3%	5.4%
évanouissement	81.0%	16.7%	2.3%	88.0%	10.7%	1.3%
sueurs froides	87.2%	11.3%	1.5%	88.0%	10.7%	1.3%
nervosité	5.7%	52.4%	41.9%	7.3%	65.0%	28.7%
essoufflement	64.2%	26.5%	9.3%	72.0%	22.7%	5.3%

Les enseignants souffrent plus que les autres professions de nervosité, d'irritabilité et de maux de tête. Cela pourrait indiquer qu'un état de déséquilibre s'installe qui, combiné avec l'âge, serait susceptible de s'aggraver.

Finalement, les scores obtenus au TST pour les 2 populations confirment ce fait:

niveau	enseignants	autres professions
bonne santé	43.8%	47.3%
signal avertisseur	34.1%	29.3%
mauvaise santé	22.1%	14.0%

5. Conclusion générale du rapport

Il ressort de cette enquête que les enseignants ayant répondu au questionnaire apprécient leur travail dans leur grande majorité: 79% d'entre eux se réalisent dans leur profession et 76% choisiraient de nouveau cette voie. Paradoxalement pourtant, 44% des répondants songent à quitter l'enseignement. Une analyse plus fine nous montre que ce qui reste valorisant est le rapport avec les élèves et le travail dans la classe, alors que les relations avec la structure de l'école ou plus largement avec le Département de l'instruction publique sont ressenties comme contraignantes et sources de conflits.

C'est principalement la question des changements apportés par les réformes de l'enseignement et celle de l'effectif des classes qui sont ressenties comme sources de stress et de tensions. Entre 70 et 87% des répondants se sentent angoissés par les nouvelles méthodes d'enseignement, dans la mesure où ils considèrent qu'il y a trop de changements en même temps et que les conditions d'enseignement ne leur permettent pas de les appliquer. Face à ces difficultés, ils sont 96% à réclamer une diminution des effectifs des classes. La problématique de l'effectif doit alors être mise en relation avec celle des modalités de l'introduction des changements pédagogiques et celles plus

larges des évolutions sociales auxquelles l'école est confrontée. En effet, le nombre jugé acceptable d'élèves va dépendre des styles d'enseignement: plus dirigé ou plus participatif, *ex-cathedra* ou individualisé. Les réformes en cours induisent un système d'enseignement plus individualisé et différencié, plus pénible à mettre en œuvre avec un effectif d'élèves élevé. De même l'hétérogénéité sociale et culturelle des élèves est plus difficile à gérer en fonction de l'effectif. On observe ainsi que 45% d'enseignants avec des classes de plus de 26 élèves se plaignent de cette hétérogénéité versus 34% de ceux enseignant dans des classes de 16 à 20 élèves.

En ce sens, la revendication de réduire l'effectif peut apparaître comme une première mesure visant à diminuer la surcharge sans que le sureffectif soit la cause unique des problèmes vécus. Comme nous l'avons déjà mentionné les modalités d'introduction des changements ressortent également comme très problématiques.

L'analyse de l'état de santé des enseignants à travers le score de TST montre que la situation est relativement critique puisque environ un quart des répondants (22%) est dans un état de fort déséquilibre en ce qui concerne sa santé. Cet indicateur de santé est à mettre en relation avec les facteurs perturbant de la vie professionnelle sans qu'on puisse nécessairement en déduire des liens de causalité univoques. Il s'agit là, plutôt, de relations circulaires, où les effets peuvent devenir des causes et les causes des effets. On a pu ainsi voir que les personnes malades perçoivent de façon très négative leurs conditions de travail. Ces facteurs peuvent être à la source du mal-être, mais celui-ci à son tour rend les personnes plus vulnérables face aux contraintes de leur situation de travail. Cela est d'autant plus important que l'on sait que la plupart des facteurs de stress décrits ont un effet cumulatif. On ne peut donc pas examiner un seul facteur de stress en soi sans le relier aux autres et cela dans une approche sur le long terme. Il convient de réfléchir non seulement à l'état de santé actuel mais aussi à l'évolution de cet état au cours de la vie. En effet, la capacité de faire face à un facteur de stress dépend du poids de ce dernier mais surtout du temps durant lequel la personne y est soumise. Il convient ici de donner toute

son importance à la question de la perception du stress (c'est en effet au travers de la perception qu'en ont les enseignants que les facteurs de stress liés à leur travail ont été appréhendés). Cette perception est d'autant plus valide que toutes les recherches sur le stress ont montré qu'un élément devient source de stress par la manière dont il est perçu. Les stratégies face au stress sont caractérisées par un processus d'appréciation et de réappréciation continu de la situation. Pour les auteurs, les notions centrales dans l'apparition du stress chez un individu, son maintien et son dépassement sont les notions d'évaluation (*appraisal*) et d'ajustement (*coping*)³.

À la lumière de l'analyse des données du questionnaire, il est possible d'avoir une vision plus complète de l'ensemble des facteurs qui interviennent dans la pénibilité du travail chez les enseignants. Nous avons pu voir également quelles sont les stratégies d'adaptation qui permettent à l'individu de canaliser la tension psychique et de mieux réagir aux différentes exigences du travail. Par exemple, on peut noter que certains enseignants choisissent de diminuer leur taux d'activité pour réduire leur charge de travail. De même la revendication très largement partagée, de diminuer les effectifs peut apparaître aussi comme faisant partie des stratégies d'adaptation. Dans ce sens, diminuer le nombre d'élèves en classe peut permettre d'alléger d'autres contraintes.

Un modèle intégrateur, proposé par Vézina, permet l'identification des facteurs de risques ainsi que des facteurs que l'on pourrait appeler «éléments protecteurs». Il ouvre des pistes de réflexions sur des mesures à envisager pour diminuer les facteurs de pénibilité du travail des enseignants. Ces pistes à suivre sont synthétisées ici.

- Donner aux enseignants plus d'autonomie:
 - tenir compte de leurs désirs lors des changements pédagogiques,
 - augmenter la liberté pédagogique et académique des enseignants,
 - diminuer les contraintes organisationnelles (colloques, etc..).
- Être plus fortement soutenus par les autorités scolaires et la direction face aux changements pédagogiques, aux parents d'élèves et face aux élèves en difficulté.
- Mettre en place une aide concrète dans

³ Folkman S. et al. *Appraisal, Coping, Health Status and Psychological Symptoms*. Journal of Personality and Social Psychology, vol. 50, 571-579, 1986.

l'application des changements pédagogiques.

- Mettre en place des dispositifs (légaux, psychologiques, matériels) favorisant des relations de confiance avec les parents d'élèves et les élèves.
- Favoriser la collaboration entre les enseignants.
- Mieux répartir les horaires: assouplir les horaires et diminuer les heures d'enseignement.
- Adapter les effectifs des classes.
- Rendre plus efficace et mieux adapté le canal ascendant de la communication et du soutien.
- Revaloriser le métier d'enseignant vis-à-vis du public en définissant plus précisément les tâches d'un enseignant et les compétences qu'il met en jeu.
- Mener une réflexion approfondie sur les aspects du métier qui changent avec l'introduction des réformes: les tâches, les responsabilités, les objectifs, les contraintes, les méthodes etc.
- Mener une réflexion sur les nouvelles

compétences exigées par ces changements afin d'offrir des modules de formations adaptées aux nouveaux aspects du métier.

- Mettre en place des systèmes de gestion de la violence et des conflits relationnels entre les élèves. Prévoir un meilleur encadrement des élèves en difficultés.
- Prévoir un soutien pour les enseignants en cas de problèmes relationnels avec les élèves, les parents d'élèves, la direction et les collègues.
- Prévoir un soutien dans la mise en place des changements pédagogiques.
- Revoir le système de nomination afin de diminuer la précarité de certains enseignants.



Le stress dans l'enseignement – comment le prévenir, comment l'utiliser !*

■ Le stress dans l'enseignement: mythe ou réalité?

Enseigner à des enfants et à des adolescents est une activité astreignante qui requiert beaucoup d'énergie et dont les difficultés sont largement sous-estimées.

1. En une seule heure de cours, les enseignants doivent prendre jusqu'à 200 décisions et maîtriser en moyenne 15 situations de conflit éducatif (Jackson 1968, A. Tausch 1958). Cela correspond environ à 1000 décisions et à 75 conflits éducatifs en 5 heures de cours.
2. Du point de vue des risques de maladies cardiovasculaires relatifs à différentes professions, les enseignants arrivent en seconde position, juste après certains professionnels du transport comme les chauffeurs de bus, les contrôleurs du ciel et les pilotes (Murphy 1991, cité par Scheuch 1995).
3. 40 à 60 % des enseignants mettent fin prématurément à leur carrière pour incapacité professionnelle ou incapacité de travail (Jehle 1997).
4. Toutes les études menées en Allemagne de 1958 à nos jours et portant sur le temps de travail des enseignants révèlent qu'ils travaillent entre 45 et 56 heures par semaine, ce qui est largement supérieur au temps de travail fixé par la législation pour le secteur public. Ces heures supplémentaires ne sont jamais compensées par les congés. En termes de moyenne annuelle, le temps de travail des enseignants est supérieur de 10 à 15 % à celui de professions comparables dans les secteurs économiques et industriels. De nombreux enseignants travaillent en outre plus ou moins régulièrement pendant le week-end et ont ainsi bien souvent des semaines de six ou même sept jours de travail. Lors d'une enquête, 45,9 % du personnel enseignant à temps partiel et 32,1 % de celui à

plein temps a déclaré travailler régulièrement les samedis et dimanches (Schönwälder 2001).

■ Les types de stress et leurs remèdes

Il existe dans l'enseignement, comme dans toutes les autres professions, des stress évitables et d'autres qui ne le sont pas, des stress connus depuis toujours et d'autres apparus récemment, des stress objectifs et d'autres dont l'intensité peut être renforcée ou diminuée par le mode d'approche individuelle des problèmes.

Il est du devoir des employeurs d'assurer des conditions de travail supportables. Il est du devoir des organisations professionnelles et patronales de déceler les situations de stress objectif et de rechercher des conditions de travail raisonnables.

Les capacités d'action des organisations syndicales sont assez limitées à notre époque et je me trouve ainsi de plus en plus souvent confronté à certaines questions:

- Que puis-je faire en tant qu'enseignant pour rester de bonne humeur et efficace malgré la dégradation des conditions de travail?
- Les types de stress sont multiples. Lesquels puis-je éviter?
- Que puis-je faire en tant qu'enseignant pour me défendre contre les types de stress inévitables et empêcher qu'ils ne nuisent à ma santé et à mon équilibre psychique?

J'organise depuis plusieurs années des séminaires portant sur ces thèmes (Kretschmann 2000). Les stress dans l'enseignement ont des étiologies typiques, mais il existe aussi des possibilités d'y remédier.

Il existe des situations de stress dont les enseignants peuvent réduire l'importance par leurs propres moyens en adoptant l'une ou

* Résumé de la conférence

Situations de stress	Manières d'y faire face
Tension soutenue pendant 6 à 8 heures dès le début de la journée de cours	Arriver détendu(e) Faire des pauses, se détendre à temps et suffisamment
Classe remuante et manquant de concentration	Multiplier les méthodes pédagogiques, exercices de concentration, de relaxation et d'éveil.
Conflits sur le lieu de travail	Exercices de communication et de gestion des conflits, supervision collégiale
Préparation des leçons empiétant sur la vie familiale et le temps libre	Planifier l'organisation du travail Aménagement approprié d'un coin de travail à domicile Planification judicieuse du temps réservé à chaque chose
S'imposer de hautes exigences professionnelles	Détermination d'objectifs professionnels réalistes
Dégradation de l'état des ressources physiques et psychiques	Se familiariser avec le stress Gestion de la santé et des ressources

l'autre mesure contre les conséquences du stress.

Tous les enseignants ne sont pas exposés à des situations de stress identiques et des personnes différentes réagissent de manières extrêmement variables face une même situation. Pour faire obstacle au stress, chacun devrait déterminer les circonstances dans lesquelles il est exposé à des stress particuliers et ce à quoi il est hypersensible, et s'efforcer de trouver des mesures préventives.

Il s'agira pour les uns d'améliorer l'organisation de leur travail, pour les autres de s'aménager judicieusement des moments de détente et pour d'autres encore, de s'investir un peu plus dans des choses qui apportent de la joie de vivre.

Le stress n'est pas synonyme d'insatisfaction professionnelle. La profession d'enseignant, bien que contraignante, engendre aussi des satisfactions incontestables. À l'occasion d'un sondage réalisé à Hambourg, 62,3% des personnes interrogées ont déclaré être bien dans leur peau, 59,4% se considéraient optimistes, 57,9% satisfaites et 57% sereines (Beratungslehrer-Info, Hamburg, Nr. 1/95). Du point de vue de la satisfaction professionnelle, le corps enseignant forme manifestement une société des deux tiers avec son tiers d'exclus.

On sait par expérience que les situations stressantes sont acceptées lorsqu'elles sont productives. Des enseignants fort sollicités ressentent leur activité comme gratifiante s'ils ont le sentiment que leurs efforts portent leurs fruits et qu'ils peuvent faire bouger les choses. De telles conditions de travail ne sont toutefois pas exemptes de risques pour la santé car des sollicitations stressantes, même gratifiantes, peuvent à la longue entamer les résistances de l'organisme.

■ Conséquences d'une tension soutenue et prolongée

Comme le montrent les études de Jackson en 1968 et de A. Tausch en 1958, les enseignants doivent prendre jusqu'à 200 décisions et maîtriser en moyenne 15 situations de conflit éducatif en une seule heure de cours. Cela correspond environ à 1000 décisions et à 75 conflits éducatifs en 5 heures de cours. Les heures de cours sont certes séparées par des pauses, mais ces pauses sont loin d'être des moments de détente. Les enseignants sont généralement submergés par des questions à régler en vitesse et les ultimes et rapides préparatifs pour l'heure qui suit. Il n'est de plus par rare que des conflits surviennent entre deux portes, conflits qui ont pris de l'ampleur et qui éclatent parce qu'ils n'ont pratiquement jamais été gérés correctement auparavant. Ces nombreuses décisions à prendre et ces conflits sont générateurs de stress.

La réaction de stress regroupe des processus qui préparent l'organisme à réagir par une **conduite exploratoire**, la **fuite**, l'**attaque** ou la **défense**. L'organisme mobilise ses forces pour se défendre contre un dommage ou l'éviter, pour combler un **manque** ou venir à bout d'une **sollicitation externe** particulière. Lorsque cela **réussit**, lorsque nous pouvons nous **défendre** contre une menace, venir à bout d'une sollicitation externe ou **combler** un manque, la réaction de stress a réalisé son objectif et l'équilibre physique et psychique est rétabli pour un moment. Une anxiété initiale peut se muer en désir et le trac en euphorie. Le stress n'est donc pas toujours **nocif**, au contraire. La réaction de stress exerce une fonction favorable en augmentant nos performances et même, plus globalement, en

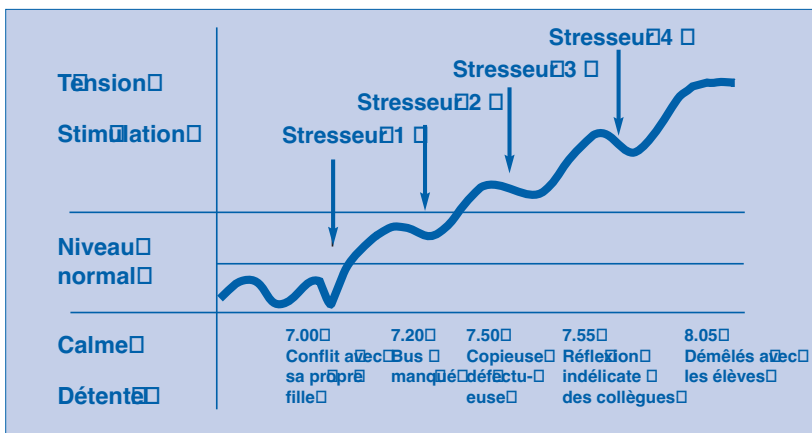
nous maintenant en vie. Cette forme de stress, bon et salubre, est appelée **Eustress** par Selye (1987).

Le stress devient une charge menaçante dans certaines conditions:

- Persistance prolongée d'une menace ou d'une sollicitation excessive contre lesquelles nous ne pouvons suffisamment nous défendre.
- Manque (besoin) chronique impossible à combler
- Réaction de stress sans facteur déclenchant avec mobilisation des forces de défense de l'organisme en l'absence de toute menace ou de tout besoin.

Le stress devient alors permanent et est parfois nommé **détresse** (*distress* en anglais). Il s'accompagne d'un cortège de complications psychiques et organiques plus ou moins sévères. Les événements qui surviennent au cours d'une matinée chez un enseignant sont tout particulièrement propices au développement d'un *distress*.

Avec 1000 décisions à prendre et 75 situations conflictuelles à régler en une seule matinée, les événements stressants peuvent se succéder à tel rythme que l'état de stimulation n'a plus du tout la possibilité de retomber à un niveau normal. Si la journée commence dans les conditions que nous illustrons dans l'exemple ci-dessous, il est fort probable que l'état de stimulation atteigne le seuil maximum à la fin de la journée de cours.



Lorsque des événements stressants se suivent rapidement, chaque réaction de stress s'ajoute à la précédente, chaque stimulation

nouvelle survient avant que la précédente n'ait pu s'estomper. Une nouvelle sécrétion hormonale se produit avant que les taux plasmatiques hormonaux ne se soient au préalable normalisés. Nous réagissons avec d'autant plus de sensibilité à de nouveaux stressors que notre niveau de stimulation préalable est élevé. Le réseau vasculaire finit par être inondé par l'adrénaline et la noradrénaline et notre système cardiovasculaire fonctionne à plein régime sans nouvelle sollicitation particulière.

- Nous sommes dans un état d'instabilité psychique et éprouvons des sentiments contradictoires;
- Nous sommes tendus physiquement;
- Toutes sortes d'idées et d'images nous passent sans cesse par l'esprit;
- Nous cherchons à prendre nos distances, mais n'y parvenons pas.

J'ai évalué par une enquête menée il y a quelques années auprès des enseignants l'ampleur de cette incapacité de prendre ses distances (Kretschmann 1994)

- 51 % des personnes interrogées admettent que leurs pensées tournent souvent ou continuellement autour de leur travail
- 53 % appréhendent bien longtemps à l'avance les situations professionnelles difficiles
- 72 % (!) n'arrivent pas à prendre leurs distances par rapport à des situations professionnelles difficiles
- 32 % sont crispés dès le dimanche après-midi en pensant à leur journée de cours du lendemain.

■ Se familiariser avec le stress ou comment le retourner à son propre avantage

La réaction de stress est une fonction de protection et d'avertissement. Notre corps ne nous parle pas avec des mots. Il s'adresse à nous par des sentiments, des états d'âme et des sensations organiques. Une sensation de malaise, de la mauvaise humeur ou des problèmes de santé à répétition constituent toujours des signaux qui nous avertissent que quelque chose ne nous réussit pas dans notre façon de vivre et que nous devrions y remédier. Une façon d'appivoiser le stress ou de le retourner à

son propre avantage est d'être réceptif aux signaux de notre corps, d'en tenir compte et de tirer les conclusions qui s'imposent.

Les moments agréables et exaltants de notre existence s'accompagnent eux-aussi, sur le plan physiologique, de réactions de stress ou plus précisément d'*eustress*: battements de cœur, espoirs, sentiments enthousiastes. L'excès de stress épuisant conduit beaucoup de collègues à se retirer de plus en plus d'activités récréatives agréables et à se priver aussi d'*eustress*.

- On tolère de plus en plus que les occupations professionnelles empiètent sur le temps libre;
- On croit ne pouvoir se reposer des contraintes professionnelles que par le farniente absolu et on commet ainsi une double erreur.

Il nous faut faire d'énormes efforts pour retrouver quotidiennement une motivation professionnelle si nous laissons s'effondrer notre résistance au stress sans en améliorer le niveau pendant notre peu de temps libre et la situation est doublement plus compliquée encore si nous n'avons pas le moindre objectif à l'horizon, une raison de nous réjouir après une journée de travail fatigante ou une semaine harassante. Une autre manière de pouvoir affronter le stress est de réserver une part de son énergie et de ses activités pour s'investir dans des occupations qui nous font plaisir telles que peindre, danser, réaménager son intérieur, avoir des occupations manuelles ... ou même passer un coup de fil à un vieil ami.

■ Que peuvent entreprendre ensemble les enseignants contre le stress sur le lieu de travail

L'union fait parfois la force. Parmi les situations stressantes que les enseignants d'une école peuvent améliorer ensemble, j'en ai choisi trois: le bruit, l'isolement et la violence.

■ Le problème du bruit

Des collègues de l'Université de Brême sont en train d'effectuer actuellement des mesures du niveau du bruit dans des écoles (J. Berndt,

H.G. Schönwälder, résultats non encore publiés). À cette occasion, ils ont notamment relevé des pics sonores dont le niveau dépasse les normes maximales autorisées dans l'industrie. Le bruit (le fait d'avoir à supporter l'intensité sonore et les niveaux de bruit) vient au premier rang des facteurs qui importunent le plus les enseignants au fur et à mesure qu'ils avancent en âge et dans leur parcours professionnel (Kretschmann 2000, p. 10).

- Le bruit est un stresser en soi, indépendamment des efforts individuels pour y faire face;
- Enseigner dans un bruit continu fatigue la voix et le système respiratoire. Une aphonie temporaire est une maladie professionnelle typique;
- Le bruit est également nocif pour les élèves. Les capacités d'apprentissage chutent notablement lorsque les informations données au cours doivent être repêchées parce qu'elles sont noyées dans un bruit de fond (Klatter et Janott 2001).

Il n'est ni possible ni réaliste de prétendre enseigner dans le silence, mais on peut néanmoins améliorer les choses par des exercices réguliers de concentration, de relaxation et d'éveil (voir notamment Kirschner-Liss 2001, page 74 et suivantes).

Les résultats de mesures comme celles effectuées par Berndt et Schönwälder devraient inciter les établissements scolaires à faire évaluer les niveaux sonores dans leurs locaux et à y remédier, si nécessaire, par la pose de panneaux isolants, de cloisons de séparation et de moquettes.

Les enseignants n'ont souvent sur leurs lieux de travail aucune possibilité de se retirer. Certains établissements ont donc aménagé des zones de calme où il est possible de se détendre et de travailler ou de lire en paix. Offrir aux élèves des possibilités équivalentes contribuerait également à lutter contre les facteurs potentiels de stress.

■ Le problème de l'isolement

D'après Rutter (1980), les symptômes de stress (criminalité, mauvais résultats scolaires, absences du personnel enseignant et des élèves) sont moindres dans les écoles où le niveau de coopération est élevé et dans lesquel-

les on s'efforce de trouver un consensus pédagogique. Les conditions de stress sont les plus intenses lorsque les enseignants travaillent dans l'isolement, l'un à côté de l'autre et sans communiquer. Plaident également en ce sens, les études qui ont montré que divers modes de soutien apporté aux enseignants, tant à l'école qu'à l'extérieur, font partie des moyens les plus efficaces permettant de prévenir le *burnout* (Rudow 1997).

Des modes de soutien collégial peuvent donc contribuer à la prévention contre le stress. Cela passe par la préparation des cours en commun, l'intervision ou une supervision. L'aveu des difficultés rencontrées doit être déculpabilisé et il faut aménager des espaces de communication où les problèmes peuvent être exposés sans avoir à craindre que des inconvénients puissent en résulter.

■ Le problème de la violence

Il n'est pas rare que des enseignants soient physiquement ou psychologiquement confrontés à des élèves agressifs. Ils doutent alors de leur compétence lorsque surviennent des situations récurrentes où ils n'arrivent pas, ou seulement partiellement, à contenir de manière convaincante l'agressivité des élèves. La prévention de la violence exige effectivement des compétences qui dépassent non seulement subjectivement, mais aussi souvent objectivement, les capacités d'un enseignant isolé. La prévention de la violence est du ressort de l'école tout entière. Je renvoie au programme de prévention contre la violence d'Olweus qui contient un ensemble de mesures allant de la protection des victimes à la thérapie individuelle des «agresseurs» en passant par l'introduction de types de rapports moins conflictuels dans une école.

Les établissements scolaires ne peuvent prendre seuls la totalité des mesures nécessaires. Il est utile de requérir une aide extérieure. Les programmes de formation continue et de développement scolaire ainsi que les services de consultations pédagogiques mettent en route, modulent et soutiennent des processus de changement au niveau de l'école. Il existe aussi des infrastructures pédagogiques ainsi que des services sociaux et thérapeutiques.

■ Les limites de la prévention individuelle du stress

Les stratégies les mieux appropriées de gestion du stress ne peuvent venir à bout de toutes ses formes. Une stratégie, même adéquate, est condamnée à l'échec dès lors que les sollicitations stressantes franchissent les limites des capacités de résistance physiologique. En voyant les charges imposées aux enseignants, je considère que ces limites sont dépassées dans maints domaines de leur activité professionnelle. De nombreux politiques mais aussi certains scientifiques considèrent que les capacités et les heures de travail des enseignants sont extensibles à volonté et sans aucune limite. Il est certain qu'il est de l'intérêt des enseignants eux-mêmes d'acquérir des stratégies permettant de faire face au stress. Cela ne dispense néanmoins pas l'employeur de son devoir d'assurer de son côté de bonnes conditions de travail.

■ Références

- Jackson, P. W. (1968). *Life in Classrooms*, New York: Holt, Rinehart u. Winston
- Jehle P. (1997). «Vorzeitige Pensionierung von LehrerInnen», in: Buchen, S., Carle, U., Döbrich, P., Hoyer, H.H., & Schönwälder, H.-G. (Hrsg.), *Jahrbuch für Lehrerforschung*, Band 1, 247-276, München: Juventa
- Kornelia Kirschner-Liss / Rudolf Kretschmann/ Ingrid Lange-Schmidt / Elke Rabens / Jürgen Thal / Margret Zitzner (2000): *Stressprävention im Unterricht*; in Kretschmann, R. Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Maria Klatté, Christoph Janott (o.J.) *Zur Bedeutung der Sprachverständlichkeit in Klassenräumen: Eine Untersuchung mit Grundschulkindern*. Erscheint in: Huber, L.; Kahlert, J. & Klatté, M. (in Druck). *Akustische Schulgestaltung. Auf der Suche nach dem guten Ton*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kretschmann, R. (1994) «Das Gefühl, nie fertig zu werden. Stress am Arbeitsplatz Schule», in: *päd extra*, 12, 6-16
- Kretschmann, R. (2000) Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Kretschmann, R. (2000) *Belastungen und Belastungsfolgen im Lehrerberuf (2000)* in Kretschmann, Hrsg: *Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer – ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen*, Weinheim, Beltz
- Murphy, L. R. (1991). «Job dimensions associated with severe disability due to cardiovascular»
- Rudow, Bernd (1997) «Personalpflege im Lehrerberuf», in: *Jahrbuch für Lehrerforschung*, Band 1, München, 301-323
- Rutter, M. / Manham, B. / u.a., (1980) *Fünftehtausend Stunden*, Weinheim

TURN- UND SPRUNGMATTE VON:

hoco sports bieten mehr!
Sogar viel mehr!



So dank intelligenterer Technologien, wie der patent. hoco-Bohrkanäle z.B. eine viel bessere Federung!



Die Weichsprungmatten **Solida** sind deshalb angenehmer, solider und haben sich seit Jahren hervorragend bewährt!



Die Turnmatten **«Superflex»**: dämpfen den Aufprall viel sanfter und schonen den Rücken besser, sind angenehmer, handlicher und leicht!



Die Europäisch patentierten... **«hoco - mobil»** Hochsprung- & Stabhochsprunganlagen bieten besten Landekomfort, mehr Sicherheit, sind dauerhafter, können schnell zusammengeklappt- und weggefahren werden! Das Original das viele grosse Vorteile bietet!

Sehen Sie unter www.hocosports.com spektakulären Hochsprung und Stabhochsprung! Verlangen Sie Unterlagen bei:

hoco sports CH - 3076 Worb
Tel. (+41) 031 83 999 77
FAX (+41) 031 83 999 82



Erlebnisse
in der Natur

im schweiz.
Nationalpark

Schulreise ins Engadin

Im Val Varusch, am Eingang zum tierreichsten Gebiet Europas, steht eine kleine, einfache Herberge mit 40 Schlafplätzen, welche die **MIGROS** den Schweizer Jugendlichen für Schulreisen zur Verfügung stellt.

Das **Schulreiseangebot** zum subventionierten Preis von **Fr. 23.-** bzw. **Fr. 25.-** (je nach Menü) **pro Schüler, Lehrer und Begleitperson** beinhaltet ein Nachtessen und eine Übernachtung inkl. Frühstück. Im Maximum können 2 Übernachtungen gebucht werden. Für die Wanderung ins Tal Trupschun kann ein kundiger Führer vermittelt werden (Preis Fr. 280.-).

Die Herberge und das benachbarte kleine Berggasthaus sind vom **25. Mai bis 30. Oktober 2002** geöffnet.

Auskünfte / Reservation:
Parkhütte Varusch, Val Trupschun
Frau Emma Wiesler, Postfach 44, 7525 S-chanf
Tel. 081/854 31 22

- Scheuch, K. (1995). «Psychosoziale Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit von Berufsgruppen im sozialen Bereich – theoretische und empirische Grundlagen der Untersuchungen», in: Scheuch, K., Vogel, H., Haufe, E., (Hrsg.), Entwicklung der Gesundheit von Lehrern und Erziehern in Ostdeutschland, 1–20 Dresden: Selbstverlag der Technischen Universität Dresden
- Schönwälder, H.G. (2001). Die Arbeitslast der Lehrerinnen und Lehrer, Essen, Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft
- Selye, H. (1983). Stress, Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuchverlag
- Tausch, A. (1958). «Besondere Erziehungssituationen des praktischen Schulunterrichts; eine empirische Untersuchung», in: Z. exp. ang. Psy., 5, 657–686

psi forum

Forschung erleben...

...auf Rundgängen
durch das

Paul Scherrer Institut

faszinierende Materialien
moderne Energietechnologien
bahnbrechende medizinische
Therapien

eindrückliche Grossforschungs-
anlagen

...im Besucherzentrum

psi forum

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag bis Freitag: 13.00–16.00 Uhr

Sonntag: 13.00–17.00 Uhr

Eintritt frei

**Reservierungen für Gruppen
ab 12 Personen
nehmen wir gerne entgegen.**

PAUL SCHERRER INSTITUT

PSI

Paul Scherrer Institut Telefon 056 310 21 11
Besucherdienst Telefon 056 310 21 00
CH-5232 Villigen PSI Telefax 056 310 21 99
www.psi.ch www.psisforum.ch

■ Aus dem ZV des VSG

Treffen VSG – VLM

Anlässlich seiner Sitzung vom Dienstag, den 22. Januar 2002, in Sursee traf sich der VSG-Vorstand mit Georg Keller, Präsident des VLM (Verein Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrer), und Werner Amstutz, VLM-Sekretär, zu einem Gespräch. Gegenstand der Unterredung waren das Verhältnis der kantonalen Verbände zum Zentralverband, die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen kantonalen Verbänden und Zentralverband, die Optimierung der Präsidentenkonferenz und der Delegiertenversammlung, der Aufbau des Korrespondentennetzes an den Gymnasien, die Stundenentlastung für die VSG-Vorstandsmitglieder und die Professionalisierung des VSG.

Die Studienwoche

Eine vierköpfige Gruppe unter dem Vorsitz von Hans Peter Dreyer hat sich bereits viermal getroffen, um das Projekt einer neuen Studienwoche im Jahr 2005 zu erarbeiten. Die Planungsgruppe erarbeitet einen Vorbericht, den sie dem ZV im Mai vorlegen wird. Am 18. September 2002 wird die Gruppe den endgültigen Bericht der Präsidentenkonferenz vom 18. September 2002 zur Diskussion und zur Entscheidung unterbreiten. Die Präsidentenkonferenz wird über die Durchführung der Studienwoche entscheiden.

Delegiertenversammlung 2002

Die Präsidentenkonferenz vom 19. September 2001 hat beschlossen, die diesjährige Plenarversammlung am Donnerstag, den 7. November 2002, in Baden abzuhalten. Im Anschluss daran treffen sich der ZV-Vorstand, die Delegierten und die Gäste zu einem gemeinsamen Abendessen. Die Neubesetzung des Zentralvorstandes wird eines der Geschäfte der Delegiertenversammlung sein (neu zu besetzen sind die Departemente «Finanzen», «Information», «Beziehungen nach innen und nach aussen» und «Publikationen»). Der ZV bittet die Fach- und Kantonalverbände, mit geeigneten Personen Kontakt aufzunehmen, um mögliche Kandidaten und Kandidatinnen vorschlagen zu können.

Präsidentenkonferenz

Die Präsidentenkonferenz vom Mittwoch, den 20. März 2002, befasste sich u. a. mit der Studienwoche 2005, der Delegiertenversammlung 2002, der Vernehmlassung über die Einführung einer Passerelle zwischen Berufsmatur und gymnasialer Matur/Universität sowie mit Kurzinformationen zu PISA, zur Evaluation der Umsetzung des MAR (EVAMAR) und zu den jüngsten Vernehmlassungen der EDK über die Einführung von Minimalstandards für die Selbstevaluation von Schulen und über die DMS.

Korrespondentennetz

Der ZV VSG plant, ein Korrespondentennetz an den Schweizer Gymnasien aufzubauen, um Informationen des VSG effizienter unter der Mittelschullehrerschaft zu streuen. Die Funktion des Korrespondenten könnte mit derjenigen eines Weiterbildungsverantwortlichen kombiniert werden. Die einzelnen Korrespondentinnen und Korrespondenten werden für die Sache des VSG, indem sie wichtige Informationen des Vereins und seiner Fach- und Kantonalverbände an die Lehrerschaft der Gymnasien weiterleiten und Material über den VSG bereithalten. Auf diese Weise sollen vor allem auch jüngere Kolleginnen und Kollegen für die Mitgliedschaft im VSG und seinen Teilverbänden gewonnen

Stundenplan-Programm für WIN			
Schnelles, kompaktes 32bit-Programm für Windows 95, 98, Me, 2000	Geringe Systemanforderungen: 150MHz-Prozessor, 32MB RAM, 3MB Festplatte (Programm+Daten), Monitor: 800*600		
Kapazität: bis je 200 Lehrer-Klassen- und Zimmer-Pläne; Umfang: 6 Tage, 20 Stunden	SMS4 Windows	Kurze Einarbeitungszeit; Mausbedienung, Menüs, ToolBar, Kurztasten, Hilfe	
10 Kopplungen pro Stunde, max. 100 Kopplungen pro Stundenplan (Kla, Leh, Zim)	Preis: schon ab Fr. 550.--	Plan-Editor, Planungs-Hilfe© Mini-Pläne©, Drucken in DPT-Qualität; Memo je Plan	
Optionen: HTML-Export; Berufsschul-Plan; Rektorats-Übersicht; Plan-Browser...		Infos direkt beim Hersteller: jh-Software, Postfach 3884, 8052 Zürich, 01-301 10 78	

werden. An der Präsidentenkonferenz vom 20. März 2002 stellten Martin Baumgartner, Direktor der WBZ, das ebenfalls im Aufbau befindliche Netz von Weiterbildungsverantwortlichen in den Schulen und die Präsidenten der Kantonalverbände Aargau und Luzern ihren Standpunkt im zum VSG-Netzwerk vor. Trotz Kritik am Vorgehen des ZV wurde der Entwurf eines Mandats für die Korrespondentinnen und Korrespondenten in den Grundzügen gutgeheissen. Der Text wird bis zur PrK im September redaktionell überarbeitet und den Präsidien nochmals zur Genehmigung vorgelegt.

Erklärung von Bologna

Die Erklärung von Bologna bezweckt eine Vereinheitlichung der in Europa abgegebenen Universitätsdiplome sowie die Förderung der gegenseitigen landes- und universitätsübergreifenden Anerkennung. Die Gefahr besteht allerdings, dass die gymnasiale Matura im Zug dieser Anerkennungsbemühungen zu einem Diplom über allgemeine Kultur degradiert wird. Der ZV befürchtet ausserdem, dass das Gymnasiallehrerdiplom abgewertet werden könnte. Rudolf Nägeli, wissenschaftlicher Adjunkt und Bologna-Koordinator bei der CRUS (Conférence des Recteurs des Universités suisses) sprach an der Präsidentenkonferenz über «Die Erklärung von Bologna, ihre Umsetzung an den Schweizer Universitäten und mögliche Folgen für den Unterricht an den Gymnasien». Seinen Ausführungen zufolge sind die Befürchtungen nicht begründet. Er weist aber darauf hin, dass der Bologna-Prozess als in erster Linie strukturelle Reform der universitären Studiengänge bisher ausser in Griechenland nirgends in Europa grundsätzliche Bildungsdebatten ausgelöst hat. Aus den Reaktionen der Zuhörerschaft ist zu schliessen, dass gerade darin ein Grundproblem gesehen wird. Einer unreflektierten Umsetzung der Bologna-Deklaration, die zu einer Instrumentalisierung der Bildung führt, erwächst aus der Gymnasiallehrerschaft deutlicher Widerstand.

Positionspapier des Zentralvorstands

Das bildungspolitische Positionspapier des ZV ist von der Arbeitsgruppe Bildungspolitik überarbeitet und von der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz im März kontro-

vers diskutiert worden. Der Zentralvorstand nimmt die Anregungen auf und wird bis im Sommer 2002 den Text überarbeiten. Das Papier befasst sich unter anderem mit der Erklärung von Bologna, der Zukunft der Sekundarstufe II, der Umsetzung und Evaluation des neuen Maturitätsanerkennungsreglements (MAR), den neuen Technologien im Unterricht, der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen der Sekundarstufe II und dem Leistungslohn. Es dient dem ZV als Grundlage bei seinen Kontakten mit Angehörigen des eidgenössischen Parlaments und mit den für die Bildung zuständigen Behörden. Es wird in diesen Kreisen gestreut.

Urs Tschopp, Vizepräsident

■ Du CC – SSPES

Rencontre SSPES-VLM

Lors de sa séance du mardi 22 janvier 2002 à Sursee, le Comité central de la SSPES a rencontré Georg Keller, président de la VLM (Verein Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrer) et Werner Amstutz, secrétaire de la VLM. Les discussions ont porté sur les liens et les possibilités de communication des associations cantonales avec cette société centrale, les manières d'optimiser la Conférence des présidents et l'Assemblée des délégués, la création d'un réseau de correspondants dans les gymnases, la décharge horaire des membres du Comité central et le professionnalisme de la SSPES.

Semaine d'études

Sous la direction d'Hans-Peter Dreyer, un groupe formé de quatre personnes s'est déjà réuni à quatre reprises pour élaborer le projet d'une Semaine d'études en 2005. Le groupe de travail présentera un premier rapport au CC en mai. Le 18 septembre, le rapport final sera discuté lors de la Conférence des présidents, en vue de son approbation. La Conférence des présidents décidera de la réalisation de cette Semaine d'études.

Assemblée des délégués 2002

La Conférence des présidents du 19 septembre 2001 a décidé que l'Assemblée plénière 2002 aurait lieu à Baden le jeudi 7 novembre. Les membres du CC, les délégués et les invités partageront ensuite un dîner. Le renou-

vement du Comité central sera à l'ordre du jour de l'Assemblée des délégués. Les départements «finances», «information», «relations internes et externes» et «publications» sont vacants. Le CC prie instamment les associations cantonales et les associations de branche de prendre contact avec les personnes susceptibles d'occuper ces postes et de proposer des candidat(e)s.

Conférence des présidents

La Conférence des présidents du mercredi 20 mars 2002 avait à l'ordre du jour, entre autres, la Semaine d'études 2005, l'Assemblée des délégués 2002, la consultation sur l'introduction d'une passerelle entre la maturité professionnelle, la maturité gymnasiale et l'Université. De brèves informations ont également été communiquées sur PISA, sur l'évaluation de la mise en pratique du RRM (EVAMAR) et sur les dernières consultations en date de la CDIP relatives à l'introduction de standards minimaux pour l'auto-évaluation des écoles et aux écoles de degré diplôme.

Réseau de correspondants

Le Comité central prévoit de créer un réseau de correspondants dans les gymnases suisses, afin de pouvoir répercuter plus efficacement les informations de la SSPES au sein du corps enseignant du degré secondaire II. La tâche d'un correspondant pourrait être combinée avec celle d'un responsable de la formation continue. Les correspondants participent au travail de la SSPES et la représentent, en transmettant aux enseignants des gymnases les informations importantes de la SSPES et de ses associations affiliées, et en mettant à leur disposition des documents sur la Société. De cette manière, le CC espère amener de jeunes collègues à devenir membres de la SSPES et de ses associations. Lors de la Conférence des présidents du 20 mars 2002, Martin Baumgartner, directeur du CPS a présenté le projet de réseau des responsables de la formation continue dans les écoles, et les présidents des associations cantonales d'Argovie et de Lucerne ont exprimé leurs vues sur le réseau prévu par la SSPES. Quoique la manière de procéder du Comité central ait été critiquée, le projet d'un mandat pour les correspondants a été adopté dans ses grandes lignes. Le texte sera retravaillé d'ici à la Con-

férence des présidents de septembre, et sera soumis à l'approbation des présidents.

Déclaration de Bologne

La Déclaration de Bologne prévoit l'uniformisation des diplômes universitaires décernés en Europe, ainsi que l'amélioration de la reconnaissance inter et intra-universitaire. Elle présente cependant le danger que, dans le cadre de ces efforts de reconnaissance, la maturité gymnasiale soit réduite à un simple diplôme de culture générale. Le CC craint par ailleurs que le diplôme pédagogique perde sa valeur. Rudolf Nägeli, collaborateur scientifique et coordinateur pour la Déclaration de Bologne auprès de la Conférence des Recteurs des Universités Suisses (CRUS) s'est exprimé lors de la Conférence des présidents sur le thème «La Déclaration de Bologne, sa réalisation dans les universités suisses et ses conséquences sur l'enseignement gymnasial». D'après lui, les craintes sont infondées. Il a mentionné que la Déclaration de Bologne vise avant tout une réforme structurelle des études universitaires et qu'elle n'a jusqu'ici soulevé aucun débat sur la formation et l'éducation en Europe, si ce n'est en Grèce. Les participants à la Conférence des présidents ont exprimé leurs inquiétudes à ce sujet: une simple transposition dans la pratique des principes de la Déclaration de Bologne conduirait à une instrumentalisation de la formation, ce que les enseignants de gymnase refusent absolument.

Prise de position du Comité central

La prise de position du Comité central sur la politique de l'enseignement gymnasial a été retravaillée au sein du groupe de travail «politique de l'éducation» et a été acharnement discutée lors de la Conférence des présidents en mars. Le Comité central remaniera le texte d'ici à l'été 2002. La prise de position concerne entre autres la Déclaration de Bologne, l'avenir du degré secondaire II, la réalisation et l'évaluation du RRM, les nouvelles technologies dans l'enseignement, la formation et la formation continue des enseignants du degré secondaire II et le salaire au mérite. Elle sert de base aux entretiens et aux contacts du CC avec les représentants des Chambres fédérales et les autorités responsables de l'éducation. C'est dans ces cercles qu'elle est présentée.

Urs Tschopp, Vice-président

«Schulen ans Netz» ist ein Aufruf aber auch eine Bewegung, die in den letzten Jahren den Zugang der Schulen zum Internet gefordert und gefördert hat. Netd@ys wurden veranstaltet, um die Entscheidungsträger für die Anliegen der Schule zu sensibilisieren. Heute ist einiges bereits Routine geworden, an anderen Stellen wartet aber noch viel Arbeit. Als ganz wichtig erachte ich aber die Frage, was das Internet zum Erfüllen des Bildungsauftrages der Schule beitragen kann.

■ Hardware oder Lehrerbildung?

Wieviele Schulen am Netz sind, kann man etwa erahnen, wenn man die Liste der Schulen mit einem eigenen Internetauftritt ansieht¹. Diese Liste wird laufend länger. Und noch viel mehr Schulen haben Zugang zum Netz. Die Aufrufe an die Politiker und die Schulbehörden haben sicher genützt. Computer werden neu eingerichtet, nachgerüstet, Netzwerke werden aufgebaut, günstige Schulangebote der Provider sind auch vorhanden. Hier läuft also etwas. Allerdings wird der Bedarf an finanziellen Mitteln dauerhaft anhalten, da eine breite Infrastruktur einen entsprechenden Erneuerungsbedarf nach sich zieht.

Weniger gut sieht es bei der Betreuung und Wartung der Informatikinfrastruktur in den Schulen aus. Genügte vor Jahren noch die Entlastung einer Lehrperson mit 1–2 Lektionen, ist es heute bei der vernetzten Schule eine Aufgabe für einen Kommunikationsprofi. Ich denke, dass hier der Netzwerktechniker eingesetzt werden sollte und nicht der Pädagoge. Übrigens bietet die Schrift «Beschaffung und Betrieb von Informatikmitteln an allgemeinbildenden Schulen» von Yvan Grepper und Beat Döbeli² gute Lösungsvorschläge an.

Ein Problemfeld ist die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Damit die neuen Medien und das Internet erfolgreich in der Schule genutzt werden können, brauchen die Lehrpersonen neben Anwenderfertigkeiten und einem Konzeptwissen in der Informations- und Kommunikationstechnik (ICT) vor allem den Zugang zu didaktischen Konzepten und die Bereitstellung von unterstützenden Materialien.

■ Internet und konstruktives Lernen

Durch das Internet sind unglaublich viele Informationen verfügbar. Und wenn das Netz immer und überall zugänglich ist, fragt man sich, was heute und in Zukunft noch Wissen wert ist. Wenn man Probleme lösen und Fragen beantworten will, stellt sich aber schnell heraus, dass es ohne persönliches Wissen nicht geht. Dieses persönliche Wissen werden sich die Lernenden, beraten und betreut von den Lehrpersonen, selbst aufbauen. Der Schule fällt die Aufgabe zu, die Lernenden zu unterstützen beim Gewinn der Erkenntnis, was unverzichtbares Langzeitwissen ist. Vermehrt wird das Gewicht auf dem Erwerb von Fähigkeiten zur Problemlösung und Fertigkeiten im Umgang mit Wissen liegen. Die Lernenden sollen sich kritisch mit Inhalten auseinandersetzen und lernen, einen ernsthaften Disput über Streitfragen auszutragen. Es geht also darum, zu wissen, wie man etwas macht und wie Zusammenhänge zwischen verschiedenen Dingen hergestellt werden können.

Das Internet ist ein individuell nutzbares Medium. Diese Eigenschaft kann für konstruktives Lernen dienen. Voraussetzung ist eine dem Vorwissen der Lernenden angepasste Lernumgebung und geeignete Problemstellungen. Das ist aber gar nicht so einfach, denn brauchbare Unterrichtsmaterialien, Anleitungen, fachdidaktische Vorlagen gibt es je nach Fach nur wenige. Heute versuchen sich auch die Lehrmittelverlage in Angeboten für «Unterrichten mit Internet». Wenn aber unter dem Schlagwort «Bessere Noten» fast nur die immer wieder gleichen Drill- und Practiceprogramme vorgestellt werden, ist den Lehrenden nicht sehr gedient. Wir brauchen Lehr-Lern-Arrangements, die in die kon-

¹ Schweizer Schulen im Internet: <http://www.educa.ch/d/schulen/index.html>

² Yvan Grepper und Beat Döbeli: Beschaffung und Betrieb von Informatikmitteln an allgemeinbildenden Schulen, zu beziehen bei EducETH: <http://educeth.ethz.ch/informatik/berichte/wartung/>

World of Macintosh DATA QUEST AG

The New Digital Lifestyle

- Kompetente Beratung in unseren fünf Filialen in Dietikon, Zürich, Luzern, Zug und Bern •
- Leistungsfähiger Support- und Reparaturservice rund um den Apple Macintosh •
- Online-Shop mit über 2'000 Artikeln unter www.dataquest.ch •
- Support Hotline 0900 57 62 92 Sfr. 3.13/Min. •



Neue iBooks G3 mit TFT-XGA-Aktivmatrix Bildschirm

- 12.1" TFT-Bildschirm
- 500 MHz mit CD-ROM Laufwerk
- 600 MHz mit DVD-ROM/CD-RW Laufwerk
- 14.1" TFT-Bildschirm
- 600 MHz mit DVD-ROM/CD-RW Laufwerk



Neuer iMac mit 15" Aktivmatrix LCD-Bildschirm und G4 Prozessor

- 700 MHz mit CD-RW Laufwerk
- 700 MHz mit DVD-ROM/CD-RW Laufwerk
- 800 MHz mit SuperDrive

Neue PowerMacs mit G4 Prozessor

- 800 MHz mit CD-RW Laufwerk
- 933 MHz mit SuperDrive
- Dual 1 GHz mit SuperDrive



iPod – MP3 Player für 1'000 Songs



Apple Center
Apple Authorized Service Provider

DATA QUEST

3000 Bern 7
8953 Dietikon
6003 Luzern
6300 Zug
8001 Zürich

Theaterplatz 8
Moosmattstrasse 30
Kasernenplatz
Hirschenplatz
Limmatquai 122

031-310 29 39
01-745 77 99
041-248 50 70
041-711 95 28
01-265 10 10

Faxbestellung 01 745 77 88

www.dataquest.ch

Ja Bitte senden Sie mir Ihren neusten Produktkatalog mit spezieller Schulpreisliste!

Name/Vorname

Strasse/Ort

Telefon

E-Mail

krete Unterrichtssituation eingebettet werden können. Ein Beispiel für die konstruktivistische Nutzung des Internets sind Webquests, also Fragestellungen mit ausgewählten Linklisten, welche ein Abtauchen der Lernenden in den Tiefen des Web verhindern. Ich habe im Physikunterricht mit Webquests³ experimentiert und sehr positive Erfahrungen gemacht. Die Studierenden sind engagiert bei der Arbeit, es gibt oft interessante Diskussionen. Dabei wird physikalisches Wissen aufgebaut, aber es werden im Vorbeigehen auch Informationen aus anderen Bereichen aufgenommen. Der Schweizerische Verein für Informatik in der Ausbildung (SVIA)⁴ will auf seiner Internetseite ausgewählte Links auf empfehlenswerten Webquests⁵ sammeln.

■ Kompetenzen der Lehrpersonen

Ich denke, dass es nützlich wäre, wenn sich alle Lehrpersonen ein Portfolio ihrer ICT-Kompetenzen erstellen könnten. Für den Anwendungsbereich gibt das Programm von ECDL⁶ (European Computer Driving Licence) mit seinem Syllabus eine gute Grundlage ab. Der Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen⁷ enthält die Ziele für das Konzeptwissen von Maturand(inn)en. Diese Ziele sollten auch

³ Webquest «Leben auf dem Kleinplanet»:
http://telecom.tlab.ch/~knoll/methoden/webquest/wq_gravi/wq_grav.htm

⁴ SVIA-SSIE-SSII: <http://www.svia-ssie.ch>

⁵ Webquest-Seite des SVIA: <http://www.svia-ssie.ch/dt/Archiv/Didaktik/webquest/webquest.htm>

⁶ <http://www.ecdl.ch>

⁷ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK: Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen
http://edkwww.unibe.ch/Publikationen_d_f_e/dossier30_49.html

VERLAG
SCHWEIZER SINGBUCH

Infos, Onlinebestellungen und Anmeldungen unter

www.singbuchverlag.ch

zu

• Schweizer Schulmusiktage

25. – 27. Okt. 2002,
Appenberg BE

• Lehrmittel für Sekundarstufe 1
und Musikschulen

von Lehrpersonen erreicht werden. In der Fachdidaktik müssen Weiterbildungsmöglichkeiten aufgebaut werden. Regionale ICT-Kompetenz- und Didaktikzentren sollen die Verbindung zur universitären Forschung und die Verankerung in der Praxis garantieren. Fachdidaktiker/innen sollten etwa zur Hälfte an ein Zentrum mit dem Auftrag zu angewandter Forschung, Entwicklung und Lehre verpflichtet sein. Zur anderen Hälfte sollten sie selber unterrichten, damit sie den Kontakt mit der Schule haben. Eine konkrete Aufgabe wäre auch die Entwicklung und stufengerechte Aufbereitung von Unterrichtsmaterialien, wie auch die Erstellung von Lehr-Lern-Arrangements unter Berücksichtigung der Möglichkeiten des Internets.

Ein Portfolio gibt Auskunft über die Kompetenzen. Dann sind aber Massnahmen zu ergreifen, um die Kompetenzlücken zu füllen. Anreize z. B. nach dem Prinzip «Wer sich bildet, kommt weiter» könnten die Lehrpersonen für die Weiterbildung gewinnen. Die Schulbehörden sollten durch Entlastungen und finanzielle Unterstützung speziell die fachdidaktische Kompetenzsteigerung fördern. Hier ist noch viel Überzeugungs- und Lobbyarbeit zu leisten. Der SVIA ist im Gespräch mit universitären Partnern, der Weiterbildungszentrale Luzern (WBZ), Behörden und Politikern.

■ Mein Internetauftritt

Eine eigene Homepage für den Unterricht ist eine nützliche Sache. Ich experimentiere seit einiger Zeit damit, um Erfahrungen zu sammeln⁸. So kann ich Unterrichtsmaterialien für alle Studierenden zugänglich machen. Der Semesterplan mit Lernzielen für jede Woche wird zur Selbstverständlichkeit. Auch die Foliensätze, die ich für die einzelnen Lektionen brauche, habe ich ins Netz gestellt, damit ich sie jederzeit und von überall her abrufen kann. Sollen diese Dokumente so frei im Internet zugreifbar sein? Sicher lassen sich Zugriffsrechte vergeben, aber es ist immer eine Frage des Aufwands für Unterlagen, die ja sinnvollerweise nur in meinem Unterricht mit dem vollen Nutzen eingesetzt werden können. Und wieviele potentielle Nutzer erreichen meine Seiten wirklich? Ich mache mir derzeit keine Sorgen zu dieser Frage.

Die Präsenz im Internet hat für eine Lehrperson eine weitere Bedeutung. Das Internet ist ja auch das Schaufenster, in dem Interessenten das Angebot eines Lehrgangs betrachten können. Ich denke, dass dieser Aspekt in Zukunft wichtiger wird. Wenn jetzt in verschiedenen Kantonen Konkurrenz zwischen den Schulen zugelassen wird, spielt die Profilierung der Schule eine wichtige Rolle. Und das Profil wird nicht zuletzt durch die Lehrpersonen gestaltet. Konstruktives Lernen heisst auch Lernen nach seinen Bedürfnissen und Wünschen. Das bedeutet, dass die Lernenden das Angebot besser kennen wollen, bevor sie sich in einen Lehrgang einschreiben. Das zwingt uns Lehrpersonen zu einer grösseren Transparenz bei den Kursen und zur offenen Darstellung des Lehrangebots.

■ Mathematik- und Physikunterricht im Internetzeitalter

Mathematik und Physik sind bei der Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten immer vorne dabei gewesen. So sind heute auch viele Sites für diese Fächer zugänglich. Für die Physik gibt es Java-Aplets, also Computerprogramme, die in einem Browser lauffähig sind. Sie stellen interaktive Simulationen zu vielen Bereichen der Physik dar. Unter der Bezeichnung Physlets⁹ sind die Aplets von Wolfgang Christian vom Davidson College, North Carolina zu finden. An der Universität Kaiserslautern wird eine deutsche Physlet-Seite¹⁰ nach dem Originalmodell aufgebaut. Speziell interessant sind darin Baukästen, mit denen auch Unerfahrene schnell den Code für ein Physlet erzeugen können. Ein erstes Angebot ist eine optische Bank, auf der man frei Experimente aufbauen kann. Ein weiterer Baukasten ist zu elektrischen Schaltkreisen angekündigt. Eine andere Aplet-Sammlung ist jene von Walter Fendt¹¹ aus Augsburg.

Physik 2000¹² bietet eine sehr gut geführte interaktive Reise durch die moderne Physik an. Es ist die in Bonn abgelegte deutsche Übersetzung des Originals der University of Colorado. Multimedia Physik¹³ von Peter Krahmer, Würzburg, verweist unter <http://www.schulphysik.de/> auf eine schier unfassbare Menge von Angeboten aus aller Welt. Dort sind auch die Top Ten aus der Physik

⁸ <http://telecom.tlab.ch/~knoll>

⁹ Physlet-Seite des Davidson Colleges, North Carolina: <http://webphysics.davidson.edu/applets/applets.html>

¹⁰ Physlet-Seite der Universität Kaiserslautern: <http://pen.physik.uni-kl.de/physlets/physlethome/index.html>

¹¹ Aplets von Walter Fendt: <http://home.a-city.de/walter.fendt/phys/indexph.htm>

¹² Physik 2000: <http://www.uni-bonn.de/iap/P2K/index.html> und <http://www.colorado.edu/physics/2000/index.pl>

¹³ Multimedia Physik: <http://www.schulphysik.de>

zu finden. Eine sehr treffend kommentierte Linksammlung¹⁴ zur Physik hat das Bayerische Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, eine weitere die Fachdidaktik der ETH Zürich¹⁵.

Ein wichtiger Kernpunkt des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts ist für mich die Modellbildung. Naturwissenschaftsunterricht verpflichtet auch zur Wahrnehmung der Natur in all ihren Dimensionen, er unterstützt den Aufbau des eigenen Weltbilds. Und die Kunst des Argumentierens und des logischen Schliessens sollte zumindest als Versuch in der Schule Anerkennung finden.

■ Der Bildungsauftrag und das Internet

Neben der Hochschulreife sollen Maturand(inn)en eine intellektuelle Schulung, eine breite, ausgewogene, auch musische Bildung erhalten und ihre Persönlichkeit entwickeln und festigen können. So steht es in der Einleitung zum Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen der EDK¹⁶. Nicht die Akkumulation von Wissen ist also das Ziel, aber der Umgang mit Wissen, die Bewertung und Beurteilung der Informationen und die kritische Auseinandersetzung. Damit sollen gefestigte Persönlichkeiten herangebildet werden, die den Ansprüchen unserer komplexeren Welt gewachsen sind. Das Internet kann helfen, Kontakte und Verbindungen aufzubauen und zu halten. Dazu braucht es aber gleichzeitig eine Kultur der Kommunikation. Das Internet ist sehr nützlich. Aber für sich ein Wertesystem aufzubauen geschieht durch die Auseinandersetzung mit den philosophischen Grundfragen, welche die Menschheit immer schon beschäftigten. Das Internet ersetzt nicht das persönliche Netz, das durch die direkte Begegnung und das Zusammenleben von Menschen geknüpft wird. Ich denke, das Internet soll nicht überbewertet werden.

■ Was bringt die Zukunft?

Ein Blick zurück, fünf oder zehn Jahre, lässt erahnen, wie es weitergehen wird. Schneller, noch mehr Daten, noch mehr Aufwand für die Selektion der gewünschten Informationen, noch hektischere Kommunikation. Automatische Systeme werden uns die Qual der Auswahl abnehmen. Die totale Vernetzung führt auch zur Überwachbarkeit all unseres Handelns. Damit wächst die Gefahr des Missbrauchs durch mächtige Interessenträger. Dagegen ankämpfen können wir nur mit umfangreichem, breit verteiltem Wissen bei den Bürgern und einem Sinn für Verantwortung in der Gesellschaft. Ethikunterricht ist unverzichtbar wie auch eine breite informatische Bildung. Wir brauchen Menschen, die sich für unsere Gesellschaft interessieren und engagieren, in der Politik, um den Rahmen für gesellschaftliches Tun zu setzen, als Verantwortungsträger in der Wirtschaft und als Förderer unserer Kultur.

Hermann Knoll

¹⁴ Linksammlung zur Physik aus Bayern:
<http://www.isb.bayern.de/gym/physik/toplinks.htm>

¹⁵ Fachdidaktik Physik der ETH Zürich:
<http://www.phys.ethz.ch/fachdidaktik/links.html>

¹⁶ <http://www.edk.ch/d/framesets/EDKmain.html> bzw. http://edkwww.unibe.ch/Publikationen_d_f_e/dossier30_49.html

Hermann Knoll unterrichtet an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur Mathematik und Physik, ist Präsident des Schweizerischen Vereins für Informatik in der Ausbildung (SVIA) und VSMP-Mitglied.

■ Zur Reform der Orthographie: Offener Brief an Herrn Professor Dr. H. Sitta

Sehr geehrter Herr Sitta!

Sie sind massgeblich an der Ausarbeitung der neuen Regeln beteiligt gewesen und arbeiten jetzt in verschiedenen Funktionen beim Versuch ihrer Umsetzung mit; deswegen wende ich mich an Sie. Die Probleme der Neuregelung sehe ich in folgenden Punkten: Zum einen ist sie fehlerhaft, zum anderen verletzen die Umstände ihrer Einführung die Freiheit und Würde der Schule. Zunächst drei Hinweise auf Fehler:

- 1) In Ihrem Duden-Taschenbuch 26 vertreten Sie die Ansicht, dass beim Adjektiv *fleischfressend* die «Verwendung mit sein ausgeschlossen» sei und dass man es deswegen *Fleisch fressend* schreiben müsse. Ihre Meinung wird in einem EDK-Dossier der Schule weitergegeben. Was aber ist am Satz des römischen Naturforschers Plinius auszusetzen: «Alle diese Fische sind fleischfressend»? Ich halte eine Regel, die zu einem solchen stilistischen Fehlurteil führt und zu Unterscheidungen wie *Fleisch fressend*, *friedliebend*, *Feuer speiend*, *durststillend* für untauglich.
- 2) Sie sind der Meinung, dass *heissersehnt* ohne Verlust ersetzt werden könne durch *heiss ersehnt*. Ihre Meinung scheidet an einem Satz Erich Kästners, in welchem eine Köchin die heissersehnten und heiss ersehnten Bratkartoffeln nicht zustande bringt. Es geht auch hier nicht um ein einzelnes Wort, sondern um eine vollkommen verfehlte Regel.
- 3) Nach dem Stammprinzip soll *behende* jetzt *behände* geschrieben werden. Ihre Kollegen G. Augst und B. Schaefer meinen, dass sich eines «Bildbruches» schuldig mache, wer

das Wort verwende, ohne an «die Hand» zu denken. Somit hätte Thomas Mann schlecht geschrieben, wenn er die *behenden Mänder der Kinder Ägyptens* beschreibt. Auch die Anwendung des Stammprinzips durch die Neuregelung ist absurd.

Zur Grundfrage: Die Rechtschreibkommission, deren Mitglied Sie sind, hat schon vor Einführung der Regeln zahlreiche Korrekturen vornehmen wollen, was ihr aber von den politischen Instanzen untersagt worden ist. Sie selbst, Mitarbeiter des Duden, haben sich in einem Brief an die EDK dafür eingesetzt, dass der Duden Referenzwerk für unsere Schulen bleibt, obwohl Sie doch über die grosse Fehlerhaftigkeit auch dieses Wörterbuchs orientiert waren. Ich halte es für verwerflich, die Schule Dinge einüben zu lassen, von denen man weiss, dass sie keinen Bestand haben werden. Und wenn man, was heute unter dem zunehmenden Druck der Kritik geschieht, die Reform unwidmet zu einem Angebot an die Sprachgemeinschaft (was immer das ist), die entscheiden müsse, was sie davon annehmen wolle, so darf man erst recht die Schule nicht damit behelligen, bevor dieser Prozess abgeschlossen ist. Im Moment ist die Schule den kommerziellen Interessen grosser Verlage ausgeliefert. Ich bin der Meinung, dass die Lehrkräfte jetzt verbindliche Informationen über den Stand der Dinge haben müssen, zumal jetzt der Dritte Bericht der Zwischenstaatlichen Kommission vorliegt, in welchem weitreichende Eingriffe ins neue Regelwerk erwogen werden. Es ist im Namen der Schule, dass ich Sie um eine Stellungnahme ersuche.

Mit freundlichem Gruss,
Stefan Stirnemann,
Gymnasium Friedberg Gossau (SG)



Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch

Der Schweizer Lernmedien- und Bildungsverlag

neu



Susan Göldi

Kommunikation

Handbuch für Studierende

1. Auflage 2001, 216 Seiten,
Format 17 x 24 cm, Hardcover
CHF 39.–/Euro 26.–
ISBN 3-905905-30-2

neu



Paul Ott, Hartmut Simon,
Daniel Haudenschild

Deutsch

Schreiben – Lesen und
Verstehen – Sprechen –
Grammatik

1. Auflage 2002, 236 Seiten,
A4, broschiert
CHF 39.–/Euro 26.–
ISBN 3-905905-48-5

Handbuch für Lehrpersonen

1. Auflage 2002, 180 Seiten,
A4, broschiert
CHF 49.–/Euro 33.–
ISBN 3-905905-49-3

neu
nur Internet

Knut Stirnemann, unter Mitarbeit der Deutschlehrerinnen
und Deutschlehrer der Kantonsschule Zug

Das Wichtigste über die deutsche Grammatik

Ein Lehrgang für die Sekundarstufen I und II

Weitere Informationen und Link:

www.hep-verlag.ch/mat/grammatik/

gratis auf Internet:

www.educeth.ch/deutsch/sprache/grammatik/

Die Fachschaft Deutsch der Kantonsschule Zug hat während der vergangenen Jahre einen Grammatiklehrgang erarbeitet, der ab dem 7. Schuljahr an Progymnasien, Gymnasien und Berufsschulen eingesetzt werden kann. Er basiert auf der Systematik und der Terminologie der «Deutschen Grammatik» von Peter Gallmann und Horst Sitta. Das Werk wird ständig weiterentwickelt (work in progress).

Zielgruppe: Lernende ab 7. Schuljahr, Unterrichtende an Progymnasien, Gymnasien und Berufsschulen

Bestellungen/Auslieferung

DLS Lehrmittel AG

9500 Wil

Tel. 071 929 50 20

dls@tbwil.ch

h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36

Postfach

3000 Bern 7

Tel. 031 318 31 33

info@hep-verlag.ch

Mehr Informationen zu allen Titeln: www.hep-verlag.ch

Kurse Mai–Juli 2002

Cours de mai–juillet 2002



Zweitsprachen / Langues secondes

01.02.42 Cours de langue et littérature italiennes 2002 8.–19.7.2002 Locarno

Geschichte / Histoire

01.12.35 Geschichtsunterricht in multikulturellem Umfeld 9.–11.5.2002 Ostschweiz
 01.12.36 La construction scolaire de l'histoire sociale 15.–17.5.2002 Genève

Religion

01.14.01 Faszination Buddhismus 13.–15.5.2002 Gretzenbach

Interdisziplinäre Projekte / Projets interdisciplinaires

01.23.71 Enseignement des droits de l'homme et de la paix 7.–13.7.2002 Genève

Methodik und Didaktik / Méthodologie et didactique

01.24.35 Unser Ziel: Kompetente Abkömmlinge unserer Schule 16.–17.5.2002 Rapperswil

Pädagogik und Psychologie / Pédagogie et psychologie

01.27.53 Chancengleichheit als Auftrag im Unterricht 1. Teil: 11.5.2002 Zollikofen
 2. Teil: 25.5.2002

Organisation und Entwicklung / Organisation et développement

01.28.22 Unterrichtsentwicklung Konkret 17.–18.06.2002 Rheinfelden

■ Heidi Derungs-Brücker neu in der Geschäftsleitung der WBZ

Am 1. April 2002 beginnt Heidi Derungs-Brücker ihre Tätigkeit als Mitglied der Geschäftsleitung der Weiterbildungszentrale WBZ, vorerst zu 20% und ab 1. August 2002 zu 50%.

Heidi Derungs ist heute Mitglied der Schulleitung der Seminare an der Bündner Frauenschule Chur und Vizepräsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL.

Sie bildete sich weiter zur Schulleiterin (Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität St. Gallen) und zur Beraterin in Wirtschaft, Hochschule und Verwaltung (Weiterbildungszentrale für Fachhochschulen SWF, Luzern) sowie in interkultureller Kommuni-

■ Heidi Derungs-Brücker rejoint l'équipe de direction du CPS

Le 1^{er} avril 2002, Heidi Derungs-Brücker commencera son activité en tant que membre de la direction du CPS, d'abord à 20%, puis dès le 1^{er} août 2002 à 50%.

Actuellement, Heidi Derungs fait partie de la direction des Ecoles normales de la Bündner Frauenschule à Coire et elle est vice-présidente de la Société suisse pour la formation des enseignants (SSFE).

Elle s'est perfectionnée dans plusieurs domaines: direction et administration d'école (à l'Institut de pédagogie des sciences économiques de l'Université de Saint-Gall), conseil en économie, enseignement supérieur et administration (Centrale de la formation continue des HES à Lucerne), communication in-

kation (Universität Luzern) und in Qualitäts-evaluation (Weiterbildungszentrale WBZ). Sie war in verschiedenen kantonalen und schweizerischen Arbeitsgruppen tätig, so in der Planungsgruppe für die Pädagogische Fachhochschule Graubünden, in der Kurskommission für die kantonale Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung, in der kantonalen Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung eines formativ-fördernden Qualifikationssystems für die Lehrpersonen der kantonalen Schulen Graubündens und in der EDK-Experten-gruppe Anerkennungsreglement für die Vor-schulstufe. Sie ist Co-Projektleiterin der Schulleiterinnen- und Schulleiteraus-bildung im Kanton Graubünden.

Heidi Derungs wird in der WBZ Aufga-ben in der Weiterbildung und in der Qua-litätsentwicklung sowie Beratungsmandate übernehmen.

■ «Alles im Kasten»

Neue WBZ-Weiterbildungskurse Herbst 2002
Die Fachvereine des VSG und die Weiterbil-dungsgruppen der WBZ haben für den kom-menden Herbst wieder ein attraktives Kurs-programm geschaffen. Rund 50 Kurse bieten Ihnen die Möglichkeit, fachlich dazu zu ler-nen, Ihre Unterrichtspraxis zu entwickeln, mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzu-arbeiten oder sich für Schulentwicklungsauf-gaben zu qualifizieren. Sie finden alle Ange-bote übersichtlich zusammengestellt auf dem Plakat, das dieser Nummer beiliegt.

Wie bisher erfahren Sie die Einzelheiten der angebotenen Kurse über die Internet-Seiten der WBZ:

www.wbz-cps.ch oder
www.webpalette.ch

wo Sie sich auch direkt anmelden können.

Beachten Sie bitte, dass der Anmelde-schluss für die ersten Kurse des kommenden Herbsts auf den **10. Juni 2002** festgesetzt ist. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Teilnahme an einem der nächsten WBZ-Kurse!

WBZ Kursverwaltung:
Postfach, 6000 Luzern 7
Telefon 041 249 99 11
Fax 041 240 00 79
E-mail: wbz-cps@wbz-cps.ch

terculturelle (Université de Lucerne) et éva-luation de la qualité (CPS à Lucerne). Elle a été active dans divers groupes de travail can-tonaux et suisses: groupe de planification de la HEP des Grisons, commission cantonale de préparation des cours de formation conti-nue des enseignants, groupe de travail canto-nal d'élaboration d'un système de qualifica-tion des enseignants des écoles des Grisons, groupe d'experts de la CDIP pour la recon-nnaissance des diplômes d'enseignants des écoles préscolaires. Elle est aussi directrice adjointe du projet de formation des directeurs d'écoles des Grisons.

Au CPS, Heidi Derungs sera chargée de la formation continue et du développement de la qualité, ainsi que d'activités de conseil.

■ «Pour une tête bien faite»

Les nouveaux cours du CPS pour
l'automne 2002

Une nouvelle fois, les associations de branche de la SSPES et les groupes de formation con-tinue du CPS ont créé un programme attrac-tif pour l'automne 2002. Une soixantaine de cours vous offrent la chance de vous perfec-tionner dans votre discipline, de développer vos pratiques d'enseignement, de collaborer avec vos collègues ou de vous qualifier pour participer à un projet d'établissement. Le panneau que vous trouverez dans ce numéro vous donne un aperçu complet de tous les cours.

Les détails des cours offerts sont accessi-bles, comme d'habitude, sur nos sites Internet www.wbz-cps.ch ou www.webpalette.ch

où vous pouvez vous inscrire directement.

Veillez tenir compte, pour les premiers cours de cet automne, du délai d'inscription du **10 juin 2002**. Nous nous réjouissons de votre intérêt et nous vous saluons dans un des prochains cours du CPS!

CPS Administration des cours:
Case postale, 6000 Lucerne 7
Tél 041 249 99 16/..17/..18
Fax 041 240 00 79
E-mail: wbz-cps@wbz-cps.ch

Bildungspolitische Kurzinformationen

La politique de l'éducation

■ Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)

Die EDK wird ab 2002/2003 zusammen mit dem Bund die laufende Umsetzung des neuen Maturitätsanerkennungsreglementes (MAR) gesamtschweizerisch mit einer Evaluation begleiten. Damit sollen allfällige Anpassungen in der laufenden Reform auf Basis gesicherter Ergebnisse vorgenommen werden können.

■ Bildungs- und Studienreform

Auf Bundesebene soll eine Verfassungs- und Gesetzesgrundlage geschaffen werden, welche die kantonalen Bildungssysteme koordiniert. Das verlangt eine Standesinitiative des Kantons Basel-Landschaft. Verlangt werden u.a. die gesamtschweizerische Festlegung der Bildungsstufen von der Vorschule bis zur Tertiärstufe, ihre Dauer und das Einschulungsalter, die einheitliche Regelung der gesamten Berufsausbildung sowie die gleichmässige finanzielle Unterstützung der Universitäten, technischen Hochschulen und Fachhochschulen.

■ Universitäten

Koordination

Die Universitäten von Genf, Lausanne und Neuenburg rücken vor allem im Bereich der Post-Graduate-Studien zusammen. Zu diesem Zweck gründen sie u.a. einen gemeinsamen Rektoratsrat und einen Koordinationsfonds. Es wird betont, dass diese neue Zusammenarbeit nicht gegen die mit Neuenburg liierten Universitäten Freiburg und Bern gerichtet sei.

Die Universität Zürich und ETH Zürich haben ein gemeinsames interdisziplinäres Forschungs- und Ausbildungszentrum im Bereich «Functional Genomics» offiziell eröffnet. Es bietet die Möglichkeit, die Funktionen einzelner Gene zu erforschen.

Basel

An der Universität wird zur Zeit ein Zentrum für Afrika-Studien aufgebaut. Es soll die Aktivitäten verschiedener Universitätsinstitute und anderer in Basel domizilierter Institutionen (z.B. des schweizerischen Tropeninstitutes) bündeln und ein zukunftsweisendes Programm für Lehre und Forschung mit interdisziplinärem Zuschnitt entwickeln.

Lausanne

Der Waadtländer Staatsrat wünscht eine engere Zusammenarbeit der Universität Lausanne mit andern Universitäten, vor allem in der Westschweiz. Eine Fusion mit der ETH Lausanne sei aber ausgeschlossen.

Die Universität, die ETHL und das Waadtländer Universitätsspital haben ein Abkommen über die Schaffung eines gemeinsamen Forschungsbereiches für Gewebetechnik geschlossen.

Zürich

Das Total der Studierenden stieg im Wintersemester 2001/2002 um 3,4 Prozent auf die Rekordhöhe von 21 316 Personen. Die Zahl der Erstsemestrigen stieg um 5,9 Prozent auf 3546.

■ Eidgenössische Technische Hochschulen

ETH Zürich

Einen neuen Rekord an Studierenden verzeichnet die ETH im Wintersemester 2001/2002. Inklusive Doktoranden sind 11 927 Personen eingeschrieben, 2,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Rund 27 Prozent der Immatrikulierten sind Frauen (Vorjahr 26%).

■ Fort- und Weiterbildung

Einer stärkeren Einbindung nichtmedizinischer Perspektiven in die Ausbildung von Ärzten und anderen medizinischen Fachper-

sonen soll künftig ein Masterkurs in Medical Humanities dienen. Dieser zweijährige Nachdiplom-Studiengang wurde unter Federführung der Universität Genf, der Stiftung Sasso Corbaro in Bellinzona und der Universität in Varese entwickelt. Die Kursorte sind noch nicht definitiv festgelegt.

■ Fachhochschulen

Der Zürcher Regierungsrat schickt den Entwurf eines Fachhochschulgesetzes in die Vernehmlassung. Ziel ist es, die Zürcher Fachhochschule (ZFH), ein loser Verbund ehemals selbständiger Teilschulen, zu einer einheitlich geführten Bildungseinrichtung zu machen. Die ZFH soll von einer Geschäftsleitung und einem vollamtlichen Präsidenten geführt werden.

Zürich

Die vom Parlament unter Spardruck gesetzte Bildungsdirektion des Kantons schlägt zur Rettung der Langzeitgymnasien vor, einen Teil der bisher vollumfänglich vom Kanton getragenen Ausbildungskosten den Oberstufengemeinden zu übertragen.

■ Diplommittelschulen

Mittelfristig will die Zürcher Regierung die Diplommittelschulen in Berufsfachschulen umwandeln, um die Attraktivität der Berufsbildung zu steigern.

Wegen der Neuregelung der Gesundheits- und Sozialberufe und der Lehrpersonenausbildung, wegen der anstehenden Veränderungen durch das neue Berufsbildungsgesetz sowie der nach wie vor ungelösten Frage nach dem Stellenwert des DMS-Abschlusses will der Luzerner Regierungsrat die Aufgabe der DMS neu überdenken. Frühestens ab 2003 soll für eine Übergangsphase ein neues Anerkennungsreglement der Erziehungsdirektorenkonferenz gelten.

■ Volksschulen

Der Zürcher Kantonsrat überweist ein Postulat, wonach im neuen Volksschulgesetz auch die Pflichten der Eltern festgehalten werden sollen.

■ Berufsbildung

Unter Wahrung der privatrechtlichen Autonomie soll das private Zürcher Lehrerseminar Unterstrass als «Institut Unterstrass» der Pädagogischen Hochschule Zürich angegliedert werden.

Die Ausbildung im Detailhandel (Verkäuferinnen und Verkäufer) wird auf das Jahr 2004 umgestaltet. Vorgesehen ist, dass eine zweijährige Lehre künftig mit einem Attest, die drei- und vierjährige Lehre mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abgeschlossen wird.

■ Erwachsenenbildung

Das von der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) vor Jahresfrist als Pilotprojekt eingeführte Qualitätslabel «eduQua» soll nun landesweit zum Messinstrument am Bildungsmarkt werden. Dieses Label soll auch zur anerkannten Grundlage für behördliche Entscheide etwa im Bereich der staatlichen Subventionierung von Weiterbildung werden.

■ Arbeitsmarkt

Die Wettbewerbskommission (Weko) will dem Prinzip des Binnenmarktgesetzes Nachdruck verleihen und betont, dass die in einem Kanton zulässige Erwerbstätigkeit grundsätzlich in der ganzen Schweiz ausgeübt werden darf.

■ Verbände, Organisationen, Institutionen

Als System zur Auswahl und Förderung des akademischen Nachwuchses empfiehlt der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) die befristete Assistenzprofessur, die bei Bewährung zum Ordinarius führt (sogenanntes Tenure-Track-System anstelle der Habilitation).

Die Kluft zwischen Naturwissenschaften und Technologie einerseits, Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits zu ergründen und zu überwinden, hat sich die neue Stiftung «Cogito Foundation» zum Ziel gesetzt. Jährlich stehen 650 000 Franken zur Verfügung u.a. für transdisziplinäre Projekte.



Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch

Westermann bei h.e.p.

westermann



Winfried Ulrich (Hrsg.)

Wort – Satz – Text

Sprachbuch

1. Auflage 1998
350 Seiten, gebunden
CHF 41.80/Euro 23.–
Bestellnummer 120510

Lösungen
111 Seiten, geheftet
CHF 13.30/Euro 7.–
Bestellnummer 190510

Ein Übungsbuch und Nachschlagewerk in einem! In diesem systematisch aufgebauten Buch ist alles zu finden: Wortarten, Rechtschreibung und Textbildung. Mit Hilfe von Alltagstexten, Referaten und Protokollen finden Lernende leicht Zugang zur deutschen Sprache.

Zielgruppe: Lernende ab 10. Schuljahr



Wolfgang Menzel (Hrsg.) u.a.

Stratego

Übungen zum Rechtschreiben

1. Auflage 2000
56 Seiten, geheftet
CHF 14.20/Euro 7.50
Bestellnummer 123080

Stratego zeigt Lernenden Strategien auf, wie sie bei Rechtschreibproblemen vorgehen können. Der Lernprozess wird durch die abwechslungsreiche Gestaltung mit Rätseln und Spielen gefördert. Die Lösungen im Anhang ermöglichen ein weitgehend selbstständiges Arbeiten.

Zielgruppe: Lernende ab 10. Schuljahr

Bestellungen/
Auslieferung
DLS Lehrmittel AG
9500 Wil
Tel. 071 929 50 20
dls@tbwil.ch

h.e.p. verlag ag
Brunngasse 36
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 318 31 33
info@hep-verlag.ch

Veranstaltungshinweise

7. Mittelschülerinnen-Tage
an der ETH Zürich
28.–30. Mai 2002

Anmeldung und Auskunft:
Riccarda Ragetti
01 632 20 62

Ab 20. Mai Broschüre:
Stelle für
Chancengleichheit
ETH Zürich
8092 Zürich

Informationstage
ETH Zürich
für aturandinnen/
Maturanden
mit Spezialprogramm
für Lehrpersonen
10./11. September 2002

Eingeladen sind alle,
die im Schuljahr 2002/2003
die Maturitätsprüfung
ablegen.

Anmeldung über das
Rektorat der Schule
Auskunft:
Dr. M. Luginbühl
Studienberater ETH
Tel. 01 632 20 61

Erstmals veröffentlichen die vier Akademien gemeinsam ihre Vorstellungen von künftigen Forschungsfeldern in der Schweiz. Teilweise gegen den Trend gehören zu den vorgeschlagenen Themenschwerpunkten die ökologische Nachhaltigkeit, die Entwicklung der Gesellschaft, die Wissenschaft selber und Fragen, die medizinische wie auch philosophische Wissenschaften betreffen.

Die Schweizerische Friedensstiftung hat ihre wissenschaftliche und praxisorientierte Tätigkeit im Bereich der zivilen Friedensförderung und Früherkennung von Gewaltkonflikten ausgebaut. Sie tritt neu unter dem Namen «swisspeace» auf und will vermehrt auch die Wirtschaft in Friedensbemühungen einbinden.

■ Verschiedenes

Der Kanton Basel-Landschaft bereitet eine Standesinitiative für die Schulkoordination vor. Der Bund soll aufgefordert werden, eine Verfassungs- und Gesetzesgrundlage zu schaffen, welche die Bildungssysteme in der ganzen Schweiz koordiniert. Verlangt werden soll insbesondere die Festlegung der Bildungsstufen von der Vorschule bis zur Tertiärstufe, ihre Dauer und das Einschulungsalter.

Mit Ablauf des Schuljahres 2001/2002 schliesst das Kloster Einsiedeln sein Internat. Die Schliessung hat keinen Einfluss auf die Stiftsschule.

■ Publikationen

Einen Rückblick auf die Resultate von fünfzehn Jahren internationaler Erfahrungen der Schweiz in Forschung und Entwicklung im Bereich der Bildungstechnologien sowie einen Ausblick in die Zukunft – z.B. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen internationaler Forschung und den Erfahrungen in der Praxis – bietet Nr. 3 von BBW Education International.

■ Internationale Nachrichten

Europäische Union

Das EU-Bildungsprogramm «Leonardo da Vinci» steht seit Anfang Jahr auch Schweizer Lehrabgängerinnen und -abgängern offen. Während zwei bis zwölf Monaten können sie

ein Berufspraktikum in einem der 30 am Programm beteiligten europäischen Länder absolvieren.

Deutschland

Kernstück der jüngsten deutschen Hochschulreform ist – nebst der Einführung einer leistungsbezogenen Besoldung – die Schaffung eines neuen Typs von Professur: die (zeitlich) befristete Juniorprofessur. Eine solche kann erlangen, wer eine «herausragende» Promotion vorgelegt hat. Der Juniorprofessor ist dienstrechtlich den unbefristet angestellten Professorenkollegen gleichgestellt. Wird seine Arbeit nach drei Jahren positiv evaluiert, darf er weitere drei Jahre an seiner Stelle bleiben und sich um eine ordentliche Professur bewerben.

Italien

Die Regierung sieht eine substantielle Verlängerung der obligatorischen Ausbildungszeit (bis zum 18. Altersjahr) und die Einführung einer vierjährigen Berufsschulbildung als Alternative zur fünfjährigen Gymnasialausbildung vor.

Österreich

Die Österreichische Ärztekammer ersucht das Bildungsministerium, ein geeignetes Modell der Begrenzung der Zahl der Medizinstudierenden umzusetzen.

Abgeschlossen: 3. März 2002
Walter E. Laetsch

■ WINGS 02, Intensivseminar zur Begabungs- und Begabtenförderung in der Schule

Das bekannte einwöchige Seminar wird unter der Leitung von Cornelia Kazis und Joëlle Huser und in Zusammenarbeit mit dem Ressort Weiterbildung der Universität Basel und dem Institut für Unterrichtsfragen und Lehrer/innenfortbildung (ULEF) vom 7.–11. Oktober 02 erstmals in Basel durchgeführt.

Informationen und Anmeldung:
Universität Basel, UniWeiterbildung,
Petersgraben 35, 4003 Basel.
E-mail: wb@unibas.ch
Tel: +41 (0)61 267 08 94
Fax +41 (0)61 267 30 09
<http://www.wingsseminar.ch>



INFORMATIKLÖSUNGEN DIE SCHULE MACHEN

IBM unterstützt die Bildungsinitiative «Private Public Partnership - Schule im Netz»

Profitieren Sie jetzt von Qualität und Know-how zu speziell günstigen Preisen. IBM unterstützt Ihre Schule professionell bei Planung und Realisierung von ganzheitlichen Informatik-Lösungen.

Unser Angebot: Hard- und Software, Lokale Netzwerke (LAN), Evaluation, Installation, Konfiguration, Support sowie Lehrer-Innenausbildung.

Rabatte bis zu 32 Prozent gelten sowohl für Schulen als auch für Lehrpersonen und Schülerschaft, sofern diese über die*

Weitere Informationen finden Sie auf www.ibm.com/ch/sin

Auch Tom Zimmermann gibt gerne Auskunft. Telefon 058 333 83 49 oder E-Mail: tom.zimmermann@ch.ibm.com

*** Schulen:**
Bildungseinrichtung, welche durch die öffentliche Hand getragen bzw. zufolge gemeinnütziger und nicht gewinnorientierter Trägerschaft subventioniert wird.



*schule im netz
école sur le net
scuola in rete
scola en la rait*

■ 1. Les circonstances

Difficultés de l'interprétation

Actuellement, il n'existe pas de tableau synthétique des applications cantonales de l'ORMM. Les départements de l'instruction publique ont aimablement mis les informations à notre disposition. Mais même avec ces documents, on ne discerne pas bien la situation d'enseignement dans chaque canton. Par conséquent on décrira dans ce qui suit comparables et pertinents pour les éléments la majorité des situations cantonales. En outre, on ne tiendra compte des remarques individuelles que si elles peuvent éclairer l'ensemble.

Participation faible

Lors de l'assemblée générale de la SSPES à Langenthal en novembre 2000, les délégués ont donné au comité central le mandat de faire un sondage sur l'ORMM. En examinant le taux de participation des membres, on peut être étonné du petit nombre de réponses reçues. Un retour de 277 réponses représente en effet un pourcentage de 7% des membres de la SSPES. Toutefois, les instituts de sondage considèrent que ce taux est suffisant pour tirer des conclusions valables. Mais est-il également représentatif de notre association?

Au vu de ces chiffres, voici quelques premières questions que nous nous posons:

- Les membres de la SSPES se désintéresseraient-ils d'une réflexion commune?
- Ou serait-ce que, lors de réformes profondes, la plupart des enseignants se préoccupent en premier lieu et exclusivement de leurs problèmes professionnels quotidiens?
- Les problèmes d'un canton, d'une école, d'une discipline à l'autre sont-ils si différents qu'on ne se comprend plus les uns les autres? (Ceci malgré le fait que le questionnaire a été rédigé par des enseignants et enseignantes)

Premières raisons invoquées

Pour beaucoup de membres, le questionnaire est venu trop tôt, parce que dans leur canton l'ORMM en est à sa toute première phase d'application. On a relevé ce fait plusieurs fois, tout comme on a souvent proposé de lancer le questionnaire dans deux ou trois ans au moment où la première volée de la nouvelle maturité aura déjà accompli une à trois années d'études universitaires. Par ailleurs, l'époque transitoire se traduisant souvent par une position de repli et d'incertitude, beaucoup de collègues n'ont pas osé émettre des critiques sur certains aspects, de crainte que cette attitude ne soit interprétée comme un refus global.

Le fait que les réformes actuelles englobent tous les ordres d'enseignement, du primaire jusqu'à l'université, prive de repères un grand nombre et occasionne également une perte de prestige de la profession enseignante en particulier, et de l'institution scolaire en général. Ce manque de reconnaissance extérieure affecte beaucoup la motivation des maîtres.

La raison la plus fréquemment invoquée pour le manque d'intérêt est certainement la surcharge de travail due à la mise en place de l'ORMM. De nouveaux programmes, de nombreuses séances prennent les forces et le temps des enseignantes et enseignants gymnasiens qui n'ont plus d'énergie à consacrer à un tel questionnaire. C'est ainsi qu'on laisse aller les choses, faisant confiance aux autorités, aux associations et à des personnalités connues, avec l'espoir que tout ira pour le mieux dans le meilleur des mondes...

Les mesures d'économie des années passées, contemporaines de la mise en place de l'ORMM dans tous les cantons, semblent avoir créé une collusion néfaste. En effet, on ne peut pas dire clairement si des résultats négatifs sont dus plutôt au manque de moyens financiers qu'à l'introduction de la réforme.

Participation des cantons:
de grandes différences

Canton	total	en %
AG	8	2.9
AI	2	0.7
BE	18	6.5
BL	5	1.8
BS	5	1.8
FR	3	1.1
GE	124	44.8
GL	2	0.7
GR	1	0.4
JU	4	1.4
LU	12	4.3
NW	2	0.7
OW	3	1.1
SG	7	2.5
SH	1	0.4
SO	10	3.6
SZ	10	3.6
TG	9	3.2
UR	1	0.4
VD	7	2.5
VS	5	1.8
ZH	37	13.4
inconnu	1	0.4
Total:	277	100

Un premier examen montre que le questionnaire a eu une réception très diversifiée auprès des enseignantes et enseignants des différents cantons. Ce sont les Genevois qui envoient le maximum de réponses; viennent ensuite les Zurichois et, loin derrière, les autres cantons.

Lors d'une séance de comité de l'association cantonale des enseignants secondaires genevoise (UCESG), la parution de ce questionnaire dans le *gymnasium helveticum* a été mentionné brièvement, mais a suscité un écho immédiat. Les membres présents du comité prévoient un grand intérêt de leurs collègues et ont demandé l'envoi d'un exemplaire pour une diffusion dans les associations locales. C'est ainsi que près de 45% de toutes les réponses faites au niveau suisse sont d'origine genevoise. Cette expérience montre probablement qu'une démarche analogue dans d'autres associations cantonales aurait pu augmenter le taux de retour. Il est également possible qu'une grande participation soit le signe d'un grand mécontentement.

Pour ne pas déséquilibrer le résultat global, la participation genevoise a été séparée en deux lots distincts: Genève¹ et Genève². Les réponses écrites sur les pages du gh sont appelées Genève¹ tandis que l'ensemble des réponses genevoises est appelé Genève².

Pour permettre une vision globale différenciée on citera Genève¹ en relation avec les cantons dont la participation est comparable (BE, LU, SO, SZ, TG, ZU). Les réponses trop rares de certains cantons seront prises en compte dans des tableaux séparés.

Profil des participants

Quelles disciplines enseignez-vous? Etes-vous responsable d'une classe (maître de groupe, titulaire, tuteur etc.)? Depuis quand enseignez-vous, depuis ≤ 5 années, ≤ 10 années, >10 années?

La majeure partie de tous les participants a une expérience professionnelle de 10 ans ou plus. Cela signifie que 84% des participants connaissent l'ancien et le nouveau système. 63.2% sont des responsables de groupe ou de classe ou encore des tuteurs. Dans leur majorité, ces enseignants ont donc la double responsabilité de classes/groupes et d'enseignement des disciplines.

En tenant compte uniquement de la première discipline enseignée, les enseignants de mathématiques, de français, de physique et d'allemand sont les plus nombreux à participer. A côté des branches AV (1.8%) et d'éducation physique (2.6%), les enseignantes et enseignants des disciplines suivantes ont participé:

langues	tous les cantons	dont seulement à GE
allemand	10.6%	
anglais	8.8%	
français	11.7%	
grec	1.1%	
italien	1.8%	
latin	5.1%	
espagnol	1.8%	
	40.9%	22.7%
mathématiques et sciences	tous les cantons	dont seulement à GE
biologie	4.8%	
chimie	6.2%	
mathématiques	16.9%	
physique	11.0%	
	38.9%	12.3%

sciences humaines et sociales	tous les cantons	dont seulement à GE
géographie	5.5%	
histoire	4.4%	
philosophie	1.8%	
droit	1.1%	
économie	3.0%	
	15.8%	6.5%

■ 2. Les tendances essentielles

A) STRUCTURES:

Doit-on créer des profils

Estimez-vous qu'il est souhaitable de regrouper les options pour créer des profils ou des filières?

profils?	oui	non	abstentions
résultat global	69 %	22 %	9 %

Le résultat global corrobore les réponses cantonales à l'exception de trois cantons (totalisant 4 réponses): **Les maîtres de tous les cantons souhaitent le regroupement des choix pour créer des profils d'élèves identifiables.**

Profils?	BE	GE ²	LU	SO	SZ	TG	ZU	au total
oui	11	85	6	10	9	7	21	149
non	7	36	5	0	1	2	16	67
	18	121	11	10	10	9	37	216

Nombre des options

Estimez-vous le nombre d'options réellement ouvertes dans votre école insuffisant, suffisant, trop élevé?

9 % des enseignantes et enseignants considèrent le nombre d'options insuffisant, 54.5 % le croit suffisant, 32.5 % le jugent trop élevé et 4 % ne se prononcent pas sur ce sujet.

B) CONDITIONS-CADRE: ni satisfaisantes ni réalisables

Conditions-cadre pédagogiques

Estimez-vous que les nouvelles conditions-cadre pédagogiques sont mauvaises, peu satisfaisantes, satisfaisantes, excellentes?

mauvaises	27.9%
peu satisfaisantes	47.7%
satisfaisantes	22.9%
excellentes	1.5%

On peut déceler plusieurs thèmes dans les remarques faites à ce sujet. Elles concernent avant tout les problèmes financiers qui seront traités plus bas au chapitre «l'inadéquation entre objectifs et moyens». Suivent dans l'ordre d'importance: *le nombre, la suite et l'importance des disciplines, les dotations horaires, programmes, le choix des élèves, l'éclatement de l'unité de la classe.*

Remarques faites à propos du *choix des élèves*: La validité des critères de choix est souvent mise en doute; on prétend que la plupart des élèves ne se laissent pas guider par leur intérêt véritable, mais plutôt par d'autres critères, comme par ex. la quantité de travail à fournir, ou la facilité d'obtention d'une bonne note, etc. **En relation avec cet aspect, beaucoup de participantes et participants constatent une opposition entre les objectifs proclamés de l'ORRM et la situation réelle:** Dans les établissements scolaires, les enseignantes et enseignants ne disposent pas de suffisamment de temps pour conseiller chaque élève d'une manière adéquate. (cf. aussi conditions de gestion d'un groupe)

Nombre, ordre et importance des disciplines: Dans plusieurs cantons, on rend attentif à la difficulté d'enseigner la DF et l'OS dans le même groupe. On constate alors une sollicitation des élèves soit trop grande, soit trop petite. Dans ce contexte, les réponses reflètent les difficultés de la différenciation intérieure et le redoutable effet «ciseaux», responsable de l'accentuation des différences entre les élèves. Les participantes et participants réfléchissent à la relation entre l'âge des élèves et l'introduction d'une branche (par ex. un enseignement de droit demande des élèves mûrs). Des interrogations sont faites aussi au sujet du meilleur ordre d'introduction (par ex. on préconise l'enseignement des bases de mathématiques avant l'introduction de la physique). L'enseignement d'une discipline d'abord en OS avant son enseignement en DF est déclaré absurde. Les combinaisons des sciences sociales et sciences humaines en domaines d'étude sont qualifiées à plusieurs reprises d'«emballages trompeurs» (Mogelpackung). Elles donnent l'impression fallacieuse qu'il n'y a que sept disciplines fondamentales alors qu'il s'agit réellement de douze, voire de treize branches. Il en résulte pour les élèves et le corps enseignant un manque

de temps, des horaires surchargés, une dispersion et une impossibilité d'approfondir, bref, un nombre important d'enseignantes et d'enseignants parlent avec mordant de «zapping» ou d'«edutainment».

Dotation horaire: La diminution d'heures de la plupart des branches occasionne un gonflement des effectifs par poste d'enseignant. Il en résulte pour le maître plus d'exams, plus de corrections et l'attribution d'un plus grand nombre de notes, donc, plus d'interventions auprès des collègues et des parents! Les enseignantes et enseignants avec des branches à dotation faible peuvent ainsi être responsables de plus de 200, parfois même jusqu'à 300 élèves par semaine. Un professeur d'une branche avec une à deux heures d'enseignement hebdomadaire et un poste complet en est réduit à des questionnaires à choix multiples, s'il veut de temps à autre avoir une vie privée.

Programmes: La réduction des heures, tout en gardant les mêmes programmes, sinon des programmes plus exigeants, renforcent l'impression de la plupart des enseignantes et enseignants que ces exigences ne peuvent être remplies. C'est ce sentiment d'insuffisance qui est responsable de la frustration, de la surcharge et de la démotivation de beaucoup de maîtres.

Organisation des classes

Dans votre canton ou dans votre école, les classes sont-elles homogènes, hétérogènes ou organisées selon un autre système?

Beaucoup de réponses à cette question montrent que la nouvelle définition de l'unité groupe/classe ne va plus de soi et nécessite une explication un peu pédante, qu'on veuille bien nous en excuser. Les différentes applications cantonales font que derrière le concept «classe» se cachent des entités fort divergentes. Selon l'ORRM, comme nous le savons tous, seulement peu de branches, comme par exemple la langue maternelle, sont enseignées à tous les élèves. Etant le résultat de choix personnels, la plupart des disciplines regroupent les élèves de plusieurs unités de gestion (nommées classes avant). Dans la question citée plus haut, on aurait donc dû parler d'«unité de gestion». Une telle unité

pourrait alors être définie par un certain nombre d'enseignants et apprenants (i.e. élèves) comme un ou une responsable. La fonction du ou de la responsable consiste en un encadrement pédagogique et un suivi des élèves. Il ou elle a la fonction de maintenir le contact entre tous les membres enseignants et, le cas échéant, avec les parents. Cette unité de gestion est faite de 20 à 26 apprenants et environ 15 à 60 enseignantes et enseignants. (Vous avez bien lu, il ne s'agit pas d'une erreur!) Pour mieux se faire comprendre, on aurait pu formuler la question ainsi: Selon quels critères a-t-on regroupé les élèves dans des unités de gestion?

principe d'organisation des classes	en %
homogène	27.8
hétérogène	56.0
homogène et hétérogène	6.5
selon un autre principe	6.1

Le principe d'organisation ne ressort toujours pas clairement des réponses, même si on les interprète avec la perspective de l'application cantonale concernée. Toutefois, on comprend mieux lorsqu'on étudie les explications fournies. Rarement l'organisation des classes/groupes peut être faite en fonction de l'option spécifique. Les réserves comme «autant que possible» et «s'il y a suffisamment d'élèves» etc. sont faites. Dans les cantons où on a défini des profils (SO), ou dans d'autres, où les écoles n'en offrent que quelques-uns, (à BS, et dans quelques établissements à ZU), on n'a tout simplement pas compris la question. Dans un canton (SZ), on mélange non seulement les élèves avec différentes OS et OC, mais encore les classes d'âge et les lieux. A nouveau les réponses à ce sujet ne montrent pas clairement si le phénomène des différents établissements ne concerne que l'enseignement des branches ou s'il concerne aussi l'unité de gestion.

Conditions-cadre pour la gestion d'un groupe/classe

Estimez-vous que les nouvelles conditions de gestion d'un groupe d'élèves avec l'ORRM sont devenues:

gestion d'un groupe d'élèves	BE	GE ¹	LU	SO	SZ	TG	ZU	total sans GE ²	[GE ²]
mauvaises	1	2	0	0	2	4	2	11	[46]
peu satisfaisantes	6	7	2	3	8	3	7	36	[59]
satisfaisantes	10	1	9	4	0	1	19	44	[11]
excellentes	1	0	0	1	0	1	1	4	[3]
abstentions	0	1	1	2	0	0	8	12	[5]
total	18	11	12	10	10	9	37	107	[124]

La gestion d'un groupe d'élèves avec des principes d'organisation différents obtient avec une bonne longueur d'avance une appréciation suffisante à Berne, à Lucerne et à Zurich. A Soleure, on considère certes ces mêmes conditions satisfaisantes, mais seulement avec une voix d'avance par rapport à celles qui les qualifient de peu satisfaisantes. A Genève¹ et Genève² ainsi qu'à Schwyz une majorité nette considère les principes de gestion peu satisfaisants. En Thurgovie enfin, on les estime avec une voix d'avance comme mauvais. Beaucoup d'enseignants regrettent l'éclatement de la classe. Lorsqu'elle n'existe plus, dit-on dans les commentaires, il y a des conditions de gestion et d'organisation extrêmement compliquées exigeant un investissement de temps considérable, si bien que dorénavant il ne reste suffisamment de temps ni pour l'enseignement proprement dit, ni pour des considérations pédagogiques, ni pour les indispensables concertations entre collègues. Les conférences de classes sont, toujours selon les commentaires, dénaturées et deviennent des simples «conférences de notes». Les discussions d'une équipe d'enseignantes et d'enseignants sur des questions jugées fondamentales comme par exemple les difficultés rencontrées par un élève ou par un groupe d'élèves entier, ne sont désormais plus possibles. Car chaque maître de discipline donne son enseignement à un groupe d'une composition différente. C'est ainsi que chaque individu – élève et enseignant – subit une isolation qui ne peut être que préjudiciable à tous les acteurs. Ni la concertation, ni l'écoute d'avis différents pour élucider un problème et pour trouver une solution en commun ne sont désormais possibles. Dans des groupes organisés d'une manière hétérogène, le conseil aux élèves est l'affaire du maître responsable de groupe, le seul à pouvoir obtenir toutes les in-

formations nécessaires. Pour résumer, on déplore la disparition d'une véritable équipe enseignante et avec elle, la disparition de sa tâche pédagogique. On constate que désormais, l'organisation et la gestion à l'école ont pris le pas sur l'apprentissage.

Interdisciplinarité

Y a-t-il dans votre établissement des cours interdisciplinaires ou des périodes consacrées à des thèmes interdisciplinaires? Avez-vous suivi une formation pour un enseignement interdisciplinaire?

62 % des participantes et participants pensent qu'il y a des cours ou époques interdisciplinaires dans leur école, 35.4 % pensent, qu'il n'y en a pas. On mentionne des cours dans des domaines prévus à cet effet: OS, OC et TM, dans les sciences naturelles et les sciences sociales et humaines. On constate que l'organisation de tels cours se fait sur une base volontaire dans des semaines hors-cadre et semaines d'études. Les projets particuliers concernent généralement des associations entre sciences, philosophie ou éthique. Il existe moins de cours interdisciplinaires liés aux langues, à la musique, aux arts visuels, à l'économie et au droit. Les cours interdisciplinaires de plus de deux disciplines sont rares. Le manque de temps et d'offres adéquates font que seulement 22.7 % des participantes et participants ont suivi des cours de formation continue traitant d'interdisciplinarité. Il faut rappeler ici que la concertation entre collègues est entravée par des difficultés d'organisation générées par le système (cf. plus haut les conditions de gestion d'un groupe/classe et les conditions-cadre pédagogiques) avec, comme conséquence, un manque de temps chronique, ne serait-ce déjà que pour l'indispensable collaboration entre disciplines réunies en domaines d'études.

Nouvelles conditions d'apprentissage

Estimez-vous les nouvelles conditions d'apprentissage des élèves mauvaises, peu satisfaisantes, satisfaisantes, excellentes?

La plupart des enseignantes et enseignants considèrent les nouvelles conditions d'apprentissage des élèves comme **peu satisfaisantes** (51.6 %). Loin derrière suivent les avis de ceux qui les considèrent comme **satisfaisantes** (18.8%), et ceux qui les considèrent

comme carrément mauvaises (14.4%). Seul un tout petit nombre les juge excellentes (2.5%).

Voici quelques résultats cantonaux:

Conditions d'apprentissage	BE	LU	SO	SZ	TG	ZU	total sans GE ²	GE ²
mauvaises	3	2	0	2	3	2	12	23
peu satisfaisantes	11	6	6	6	1	7	37	76
satisfaisantes	3	1	4	1	4	22	35	21
excellentes	1	0	0	0	1	3	5	1
abstentions	0	3	0	1	0	3	7	3
total	18	9	10	9	9	34	90	121

Les constats faits à ce sujet sont à beaucoup d'égards les mêmes que ceux faits à propos des conditions-cadre pédagogiques. Les élèves souffrent autant que les professeurs de l'individualisation et d'un *déficit de suivi* dû la disparition de la classe. L'ordre de quelques disciplines à rebours du bon sens ainsi que des *horaires* surchargés et mal équilibrés posent aux élèves également de grands problèmes. Cependant, selon l'avis de beaucoup de professeurs (39.5% de toutes les remarques), le grand nombre des disciplines produit l'effet le plus désastreux. La *pléthore des branches* ne permet plus aux élèves d'approfondir les connaissances. Elle favorise le minimalisme, suscite des phénomènes de dégoût par le trop plein ainsi qu'une façon de travailler d'une manière «sélective». Toutes disciplines confondues comptant pour la promotion sans la définition d'une ligne de force, les élèves en sont réduits à esquivier les difficultés. Le sens et la motivation font défaut, la pression et le stress augmentent.

Quelques remarques positives sont faites à propos du *système à options*. Les élèves ont la possibilité de suivre davantage leurs intérêts et sont plus indépendants. Cependant, les constats négatifs pèsent très lourdement dans la balance. On pense que les élèves ne sont pas capables d'opter pour un choix véritable parce que de trop nombreuses possibilités les distraient. Par ailleurs, les enseignants, surmenés, peu disponibles, ne peuvent accompagner le choix d'une manière satisfaisante. On déplore tant l'effet d'exclusion mutuelle de quelques combinaisons (par ex. biologie-chimie versus physique-mathématique,

italien/anglais versus langues anciennes), que l'esquive des branches réputée difficiles. Une OC non ouverte par manque de participation, constatent les professeurs, produit une frustration des élèves et a un effet négatif sur leur motivation.

■ 3. LES OBJECTIFS DE L'ORRM

A) Les objectifs sont-ils atteints?

Estimez-vous que l'objectif «d'apprentissage autonome» de la nouvelle maturité est atteint oui, non?

objectif apprentissage autonome	oui	non	abstentions
	18.2%	81%	0.8%

La réponse nettement négative est tempérée par de nombreuses remarques. Beaucoup de maîtres refusent de charger la nouvelle maturité de n'avoir pu atteindre l'objectif de l'apprentissage autonome. Celui-ci demande des méthodes nouvelles. Or, ce sont les moyens pour leur mise en place qui n'ont pas été prévus, à savoir le temps et la formation des maîtres.

L'inadéquation entre objectifs et moyens

Observez-vous un décalage entre les objectifs de l'ORRM et les moyens mis en œuvre pour les réaliser? oui, non, au niveau général dans votre/vos discipline(s) (Toutes les combinaison de réponses étaient possibles.)

	oui	non
	80.7%	11.6%
oui	au niveau de l'école	dans sa discipline
	57%	40%
non	au niveau de l'école	dans sa discipline
	2.2%	3.6%

Les remarques à ce sujet font état de la réduction de moyens financiers allant de pair avec la réforme. A maintes reprises, on accuse les départements de l'instruction publique d'avoir utilisé la réforme pour écourter la formation scolaire, pour augmenter le temps de travail des enseignantes et enseignants, pour augmenter les effectifs des classes, pour supprimer l'enseignement dans des demi-classes

et pour supprimer des décharges diverses. Il n'existe aucun canton qui n'aurait pris plusieurs mesures d'économie. Les enseignantes et enseignants accusent les départements cantonaux d'avoir exigé l'introduction de la réforme «à coûts constants» dans le meilleur des cas, pour ne pas dire à moindre frais qu'auparavant. Cette maturité avec ce système à options, fait-on remarquer, n'est pas réalisable dans les petites écoles. Mais même dans les grands établissements scolaires, elle est d'une telle complexité de gestion et d'organisation qu'elle nécessite des moyens financiers bien plus grands que l'ancien système. Citons, après tout ce qui a déjà été dit à ce sujet, un dernier exemple: l'établissement des horaires, qui à lui seul demande, selon l'avis des spécialistes, trois fois la quantité de travail qu'autrefois. On manque partout de salles de labos. Les dotations-horaire diminuées dans la plupart des disciplines avec des programmes et objectifs restés constants demanderaient de nouvelles méthodes et de plus petites classes. Mais de trop grands effectifs d'élèves existent dans beaucoup de branches. Par ailleurs, il y a peu de cours de formation continue sur l'individualisation de l'enseignement dans les classes hétérogènes. Enfin, si ces cours existent, les départements accordent peu d'argent et de moyens pour les suivre.

Appréciation générale sur la qualité de l'ORRM

Estimez-vous la qualité de la nouvelle maturité mauvaise, peu satisfaisante, satisfaisante, excellente?

qualité ORRM				
abstentions	mauvaise	peu satisfaisante	satisfaisante	excellente
13 %	18.4 %	44.8 %	22.7 %	1.1 %

B) Que faut-il changer?

Quels changements souhaitez-vous? Autres remarques.

Seulement 45.5 % de toutes les participantes et tous les participants répondent à cette question. Parmi eux, 7.9 % préfèrent ne pas répondre à cette question à ce stade de l'introduction de l'ORRM dans leur canton.

Toutefois, rares sont les personnes désirant revenir entièrement à l'ancien système (seulement près de 2.3 % de toutes les réponses). Les autres enseignantes et enseignants font des propositions d'ordre financier (environ 27 % des réponses). Dans les cantons où la durée de la formation scolaire a été écourtée, on souhaite revenir à treize années scolaires. Par ailleurs, on essaie de définir des moyennes d'effectifs d'élèves par classe, et on demande moins d'heures au poste pour l'amélioration des conditions de travail, enfin, on demande également plus de temps pour la formation continue et le «management» de qualité. Malgré un taux de participation moindre des enseignantes et enseignants des domaines scientifique et mathématique (cf. plus haut tabl.2), les propositions pour ces deux branches sont nombreuses. (Au total 26 % des remarques complétant cette question.) On demande notamment une réévaluation des branches scientifiques et des mathématiques, une abolition des doubles disciplines et des notes combinées, ainsi qu'une importance proportionnelle au nombre d'heures d'enseignement. D'autres souhaits (20.6 %) concernent l'organisation de la maturité. On souhaite explicitement une simplification du système et avant tout un regroupement de disciplines en profils. Ce souhait correspond au vote demandant la création de profils. (Cf. plus haut 69 % des voix pour et 22 % des voix contre et 9 % d'abstentions).

L'invitation de faire une dernière remarque a peu de succès auprès des collègues. Quelques-uns pensent que des améliorations sont possibles et nécessaires. Les remarques – si toutefois elles n'ont pas encore été résumées plus haut dans un des chapitres précédents – traitent avant tout des réflexions sur la culture générale d'un élève et de sa maturité nécessaire à l'entrée à l'université. Ces deux questions apparaissent de manière récurrente à travers tous les questionnaires, mais pour des raisons de lisibilité nous n'en avons pas fait état jusqu'ici. Particulièrement dans les sciences, mais aussi dans les langues, on se demande si le niveau atteint par les élèves de la nouvelle maturité permettra la poursuite des études à l'université. On s'attend à une réaction générale de la part des hautes écoles.

■ 4. Conclusion

Le système à options de la nouvelle maturité est un système extrêmement complexe et beaucoup plus coûteux que celui de l'ancienne maturité. Il est né alors que les deniers publics affluaient dans les caisses de l'instruction publique. Aujourd'hui, les conditions ont fondamentalement changé. Il faut mener de front l'application cantonale de l'ORRM et des mesures de restriction budgétaire. Il est donc nécessaire de simplifier le système. Il n'est pas utile de dépenser des sommes immenses pour la gestion et l'organisation technique en oubliant d'investir dans la recherche pédagogique. C'est pourquoi, les enseignantes et les enseignants qui ont envoyé leurs réponses à ce questionnaire sont mécontents. Ils regrettent de ne plus avoir de temps pour leurs tâches principales les plus

nobles, à savoir: l'enseignement, l'encadrement et le suivi des élèves. Le système les oblige à travailler de manière expéditive (questionnaires à choix multiples) pour préserver leurs forces. Cependant, on ne devrait pas recourir à de tels expédients qu'en de cas exceptionnels. En effet, dans un gymnase on doit, entre autres, atteindre l'objectif d'un raisonnement argumenté et nuancé.

L'individualisation est la caractéristique du système à options. Les élèves tout comme les maîtres sont isolés. Il n'y a plus qu'un nombre de combattants individuels, que le hasard a mis ensemble, et qui après des semaines d'apprentissage en commun ne se connaissent même pas. Si le groupe comme communauté n'existe plus, il n'y a plus d'objectif qui réunit tous ses membres. Une pléthore d'individus sans idéal commun, est-ce cela la physionomie de la future société suisse?

Verlag Fuchs

Höchweid 14
6023 Rothenburg

Telefon 041 280 62 66
Telefax 041 280 60 45
info@verlag-fuchs.ch
www.verlag-fuchs.ch



A U S G A B E
2002

Neu! (im Aufbau)
Unterrichtshilfen für Lehrkräfte
www.verlag-fuchs.ch/lehrer



Zur Ergänzung unseres Lehrer- bzw. Internats-
mitarbeiter-Teams suchen wir auf das nächste
Schuljahr (**Ende August 2002**)

eine/n Hauptlehrer/in für

(CHEMIE (100%))

Voraussetzungen:

- höheres Lehramt
- Unterrichtserfahrung
- Englischkenntnisse von Vorteil

auch in Kombination mit andern Fächern möglich

sowie engagierte/n Mitarbeiter/in für die

INTERNATE (80%)

Voraussetzungen:

- gute soziale Kompetenz, pädagogisches Flair
- Erfahrung und Freude im Umgang mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit
- Durchsetzungsvermögen

Unser Angebot für beide Stellen:

- vielseitige, verantwortungsvolle und interessante Tätigkeit in einem einzigartigen Umfeld
- zukunftsorientierter Arbeitsplatz an einer leistungsorientierten Schule

Fühlen Sie sich von einer dieser neuen Herausforderungen angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung:

Dr. Bruno Behr, Rektor
Lyceum Alpinum Zuoz, 7524 Zuoz
Tel. 081 851 30 00, Fax 081 851 30 99
E-Mail: bbehr@lyceum-alpinum.ch



Lyceum Alpinum Zuoz
DIE LEGENDÄRE SCHULE IM ENGADIN

Primarstufe (5. & 6. Schuljahr) · Gymnasium mit verschiedenen Profilen
Schweizer Matura, Deutsches Abitur nach 12 Jahren · English speaking
section with "IGCSE" and "International Baccalaureate"

SIE SUCHEN

Studenten und Studentinnen, die Studienvertretungen oder Teilzeitanstellungen übernehmen
bzw. bei Modellkassen, Dienstleistungsstellen oder der Organisation eines Fest-
anlasses einspringen können. Oder sie suchen Stellensuchende für ein Vollzeitamt.

WIR FINDEN

den entsprechenden Mitarbeiter. Keine unbefristet. Ganz flexibel. Und dies schon ab 60
Franken Monatsvergütung. Sie finden uns, schreiben uns oder senden uns ein email und
teilen uns Ihre Wünsche mit. Unter den 30'000 Studenten und Studentinnen
an Uni und ETH finden Sie die geeignete Person für jedes Job.

Arbeitsvermittlung der **Studentenwerkstatt**
Börsengraben 17, 8001 Zürich,
Tel. 01-262 88 68
Fax 01-262 88 77
e-mail: esw@zuerich.ch
www.zerantstelle.zuerich.ch



Gymnasium Helveticum

Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule
Revue de l'enseignement secondaire suisse
Rivista della scuola secondaria svizzera

56. Jahrgang 2002 ISSN 0017-5951

Erscheint 6x jährlich / Paraît tous les deux mois:
22. 1., 4. 3., 10. 5., 21. 6., 11. 9., 30. 10.

Herausgeber / Éditeur

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)
Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie (SSISS)

Sekretariat / Secrétariat

VSG / SSPES, Postfach 8742, 3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82
Internet: <http://www.vsg-sspes.ch>

Verlag / Édition

VSG – SSPES
Postfach 8742, CH-3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und ihre Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Le magazine et tous les articles et illustrations qu'il contient sont protégés par la
loi. Toute utilisation en dehors des strictes limites de la loi sur les droits d'auteur
est illicite et répréhensible sans l'accord de la Rédaction. Ceci est valable particu-
lièrement pour les reproductions, traductions, micro-films et pour la mise en
mémoire et le traitement sur des programmes et des systèmes électroniques.

Druck / Impression

Trüb-Sauerländer AG
Dammweg 39, CH-5000 Aarau, Tel. 062 834 13 13, Fax 062 834 13 53

Inserate / Annonces

Lenzin + Partner GmbH, Inserat-Agentur, Postfach, 5018 Erlinsbach
Tel. 062 844 44 86, Fax 062 844 44 89, www.lenzinundpartner.ch

Preise für Inserate und Beilagen / Prix pour les annonces et les annexes

Verlangen Sie das Mediablatt bei Lenzin + Partner GmbH

Redaktionsschluss	Inseratenschluss	Inseratenschluss Stellen
Délai rédactionnel	Délai annonces recommandations	Délai annonces offres d'emploi
4/02 16. 4.02	23. 5. 02	27. 5. 02
5/02 8. 7. 02	13. 8. 02	16. 8. 02
6/02 27. 8. 02	1.10. 02	3.10. 02

COMPUTER FACHHANDEL

COMPUTER FÜR SCHULE, BÜRO, PRIVAT



Dienstleistungen

Hard- und Software zu Schulpreisen
Beratung und Konzept
Netzwerklösungen Windows + Mac OS X
Lieferung und Installation



Apple

Hardware, Software, Peripherie, Zubehör

Windows-PC

Maxdata, Hewlett-Packard
Compaq, Sony, IBM

Software

Microsoft, Adobe, Macromedia
Lernsoftware, u.v.m.



Kurse

Kurslokal in Chur und Zürich
Einführungskurse, Fortgeschrittenenkurse
für Internet, Grafik, Office

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.

Schulshop: <http://edu.letec.ch>

schwerzenbach@letec.ch
Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 01 908 44 66, Fax 908 44 22

bern@letec.ch
Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 312 53 05

chur@letec.ch
Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 250 13 56

oberentfelden@letec.ch
Bahnhofstr. 4, 5036 Oberentfelden
Tel. 062 723 05 55, Fax 723 05 63

sargans@letec.ch
Grossfeldstrasse 18, 7320 Sargans
Tel. 081 710 01 44, Fax 710 01 45
schaffhausen@letec.ch
Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, kein Verkaufsladen!

stgallen@letec.ch
Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 228 58 69

zuerich@letec.ch
Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 01 253 60 10, Fax 253 60 11